Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Chancengleichheits-Monitoring 2016

Antragstellung und -erfolg von Wissenschaftlerinnen bei der DFG

Berichtsjahr 2015

Oktober 2016

Gruppe Informationsmanagement
Ansprechpartnerin: Anke Reinhardt
Telefon: 0228/885-2588
E-Mail: anke.reinhardt@dfg.de

Titelfoto: DFG / Frater

Stand: 12.12.2016 / korrigierte Version 1.1
In der Version 1.0. vom 21.10.2016 finden sich fehlerhafte Daten in Tabelle 1 (S. 10) für den Senatsausschuss SFB und Senat. Die Fehler sind in dieser Version korrigiert.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 3

Tabellen 4

Abbildungen 5

1 Vorwort 7

2 Vorbemerkungen 9

3 Schwerpunktthema: Wissenschaftlerinnen in den DFG-Gremien 10

4 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem 18

5 Beteiligung an DFG-Programmen 21

6 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung 24

7 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in Koordinierten Programmen 28

8 Mitwirkung bei Begutachtungen 32

9 Glossar 34

Tabellen

Tabelle 1: Frauenanteil in den Gremien der DFG 10

Tabelle 2: Anzahl der Mitglieder in Senatskommissionen nach Geschlecht 16

Tabelle 3: Anzahl der Mitglieder der weiteren Senatsausschüsse und der Unterausschüsse des Hauptausschusses nach Geschlecht 17

Tabelle 4: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren der Hochschulen im Jahr 2014 nach Fachgebieten 19

Tabelle 5: Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2015 nach Förderverfahren und Geschlecht....21

Tabelle 6: Programmsystematik der DFG 35

Tabelle 7: Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik 36

Abbildungen

Abbildung 1: Zahl und Anteil der Wissenschaftlerinnen je Fachkollegium (Amtsperiode 2016–2019) 11

Abbildung 2: Frauenanteil in den Fachkollegien in den letzten drei Amtsperioden 12

Abbildung 3: Kandidierende und gewählte Wissenschaftlerinnen bei der Fachkollegienwahl 2015 nach Fachgebieten 13

Abbildung 4: Senatsmitglieder nach Geschlecht und Zeitraum 14

Abbildung 5: Mitglieder des Senatsausschusses für die Sonderforschungsbereiche nach Geschlecht und Zeitraum 15

Abbildung 6: Mitglieder des Senatsausschusses für die Graduiertenkollegs nach Geschlecht und Zeitraum 15

Abbildung 7: Anteil der Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2014 sowie DFG-Antragstellerinnen in der Einzelförderung und DFG-Gutachterinnen im Jahr 2015 (in Prozent) 20

Abbildung 8: Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten in Programmen der Einzelförderung in den Jahren 2012 bis 2015 (in Prozent) 22

Abbildung 9: Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten in Koordinierten Programmen in den Jahren 2012 bis 2015 (in Prozent) 23

Abbildung 10: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2012 bis 2015 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent) 24

Abbildung 11: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung im Jahr 2015 nach Fachgebieten (in Prozent) 25

Abbildung 12: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich im Jahr 2015 (in Prozent) 25

Abbildung 13: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht in den Jahren 2012 bis 2015 (in Prozent) 26

Abbildung 14: Förderquoten nach Geschlecht und Fachgebiet im Jahr 2015 27

Abbildung 15: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenkollegs im Jahr 2015 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent) 28

Abbildung 16: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Sonderforschungsbereichen im Jahr 2015 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent) 29

Abbildung 17: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenschulen in den Jahren 2013 bis 2015 (in Prozent) 30

Abbildung 18: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Exzellenzclustern in den Jahren 2013 bis 2015 (in Prozent) 31

Abbildung 19: Frauenanteil an schriftlichen Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2012 bis 2015 (in Prozent) 32

Abbildung 20: Frauenanteil an mündlichen Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen und Programmen im Zeitraum 2012 bis 2015 (in Prozent) 33

1 Vorwort

Als entscheidungsrelevantes Kriterium ist die Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Begutachtungs-, Bewertungs- und Entscheidungsprozessen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) nicht mehr wegzudenken. Es sind umfangreiche Qualitätssicherungsprozesse etabliert, um sicherzustellen, dass Forscherinnen und Forscher gleiche Chancen haben, um von den Fördergeldern der DFG zu profitieren.

Seit dem Jahr 2008 veröffentlicht die DFG jährlich ein ausführliches Chancengleichheit-Monitoring, welches Auskunft über die Entwicklung der Antragsbeteiligung sowie des Antragserfolgs von Frauen und Männern im Vergleich gibt. Ziel ist es darzulegen, wie die DFG ihr Satzungsziel „Chancengleichheit“ verfolgt.

Für das Berichtsjahr 2015 lassen sich folgende zusammenfassende Beobachtungen machen:

- In der Einzelförderung beträgt der Anteil der Anträge von Frauen wie in den letzten Jah-ren etwas mehr als ein Fünftel aller Antragstellungen (22,9 Prozent) – mit deutlichen fachspezifischen Unterschieden. Damit liegt der Anteil der Antragstellerinnen bei der DFG leicht über dem Anteil von Professorinnen im Wissenschaftssystem in Deutschland (22,0 Prozent).
- Die Förderquoten sind sowohl für Wissenschaftlerinnen als auch für Wissenschaftler gestiegen. Die Förderquote der Frauen liegt in allen Wissenschaftsbereichen unter derjenigen der Männer. Der Abstand von Antragstellerinnen zu Antragstellern hat sich gegenüber dem vergangenen Jahr aber weiter verringert und liegt bei 1,3 Prozentpunkten (34,8 versus 36, 1 Prozent).
- Die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an schriftlichen Begutachtungen ist erneut gestiegen und beträgt jetzt 16,8 Prozent. Bei den Vor-Ort-Begutachtungen liegt der Anteil im Jahr 2015 leicht darüber bei 17,3 Prozent.
- In den zentralen Entscheidungsgremien der DFG beträgt der Frauenanteil zwischen 30,8 und 50,0 Prozent. In den Fachkollegien ist er von 20,8 Prozent (2012 – 2015) auf 23,5 Prozent in der neuen Amtsperiode (2016 – 2019) gestiegen.

Das sind grundsätzlich erfreuliche Entwicklungen, die wir als DFG mit der notwendigen Aufmerksamkeit stetig vorantreiben werden. So bemühen wir uns auch weiterhin um eine verstärkte Präsenz und gleiche Behandlung von Frauen im Wissenschaftssystem.

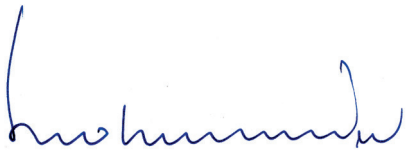
Das diesjährige Schwerpunktkapitel widmet sich der genauen Betrachtung der unterschiedlichen Gremien der DFG und damit der Beteiligung von Wissenschaftlerinnen in der zentralen Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft.

In den Begutachtungsverfahren hat sich die DFG in den letzten Jahren erfolgreich für eine stärkere Beteiligung von Wissenschaftlerinnen eingesetzt: So nimmt der Anteil schriftlicher Gutachten durch Wissenschaftlerinnen und auch die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen in den Vor-Ort-Begutachtungen – wie die Zahlen zeigen – in allen vier Wissenschaftsbereichen kontinuierlich zu.

Bei den Fachkollegien, die sich mit der Bewertung der Anträge auf finanzielle Förderung von Forschungsvorhaben befassen, ist ein Frauenanteil von 23,5 Prozent mit Blick auf den Frauenanteil im Wissenschaftssystem insgesamt angemessen, wenngleich die Zielmarke noch ehrgeiziger gesetzt werden könnte. Neben einer entsprechenden Repräsentanz ausgewiesener Wissenschaftlerinnen auf der Kandidierendenliste kommt es dabei allerdings darauf an, dass die wissenschaftlichen Communities diese Wissenschaftlerinnen dann auch wählen.

Die stetig steigende Anzahl von Frauen in den herausgehobenen Entscheidungsgremien wie Präsidium, Senat, Senatsausschuss für die Graduiertenkollegs und Senatsausschuss für die Sonderforschungsbereiche ist erfreulich. Im diesjährigen Bericht werden auch die Senatskommissionen und Unterausschüsse genauer in den Blick genommen, um bewerten zu können, wie durchgängig etabliert eine angemessene Beteiligung von Wissenschaftlerinnen in diesen ebenfalls wichtigen Gremien ist. Mit einem durchschnittlichen Frauenanteil von 28,5 Prozent bei den fachspezifischen Senatskommissionen und 34,1 Prozent bei den überwiegend fachübergreifenden Unterausschüssen ist die DFG bereits sehr gut aufgestellt.

Ein kontinuierliches und transparentes Monitoring der entsprechenden Indikatoren und Kennzahlen ist ein wichtiges Instrument der Selbstkontrolle. Der diesjährige Bericht stimmt uns – als Vorstand der DFG – im Ganzen zuversichtlich, dass wir auf einem guten Weg sind.



Professor Dr. Peter Strohschneider
Präsident

Dorothee Dzwonnek
Generalsekretärin

2 Vorbemerkungen

Jährlich berichtet die DFG über die Entwicklung der Antragstellungen und Beteiligungen von Wissenschaftlerinnen in den Verfahren und in den Gremien der DFG. Ergänzt werden die Analysen durch ein wechselndes Schwerpunktthema. Anlässlich der DFG-Fachkollegienwahl im Herbst 2015 befasst sich diese Ausgabe mit den Mitgliedern der Fachkollegien sowie mit Mitgliedern zentraler DFG-Entscheidungs- und Beratungsgremien.

Weiterführende statistische und evaluative Informationen zu Chancengleichheit sowie ein umfassendes Angebot von Abbildungen aus dem Bericht finden Sie auf der Internetseite der DFG. Die Monitoring-Berichte der Vorjahre inklusive der jeweiligen Schwerpunktthemen finden sich ebenfalls dort: www.dfg.de/statistik/chancengleichheit.

Auf der englischen Internetseite steht ein umfassendes Angebot von Abbildungen aus diesem Bericht in englischer Sprache zur Verfügung: www.dfg.de/statistics/equal_opportunities/

Laufend aktualisierte Informationen zu Chancengleichheitsmaßnahmen der DFG bietet das folgende Internetangebot: www.dfg.de/chancengleichheit

Im September 2015 erschien die aktuelle Ausgabe des „DFG-Förderatlas – Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland“. Der Bericht präsentiert in umfassender und fachlich differenzierender Form Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Auch der Förderatlas trägt zur Information über die jeweilige Beteiligung von Forscherinnen und Forschern an Aktivitäten im Wissenschaftssystem bei. Ein umfangreiches Tabellenangebot auf den Internetseiten der DFG ergänzt die Print- und Online-Fassung des Berichts und bietet somit die Möglichkeit, die im DFG-Förderatlas berichteten Kennzahlen für eigene Zwecke aufzubereiten und zu nutzen: www.dfg.de/foerderatlas

3 Schwerpunktthema: Wissenschaftlerinnen in den DFG-Gremien

Einen Beitrag zur Selbstverwaltung der Wissenschaft zu leisten ist eine der wichtigsten Aufgaben der DFG. Diejenigen Personen, die daran beteiligt sind, tragen eine besondere Verantwortung und können auf zentrale Entscheidungsprozesse Einfluss nehmen. Regelmäßig wird in diesem Bericht über die Mitwirkung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bei Begutachtungen und DFG-Gremien berichtet (siehe Kapitel 8). Das diesjährige Schwerpunktkapitel vertieft die Analysen zu den Fachkollegien und dem Senat inklusive der Kommissionen und Ausschüsse der satzungsgemäßen Gremien.

Der Überblick über die zentralen Gremien der DFG zeigt zunächst, dass Wissenschaftlerinnen zwischen fast einem Viertel (23,5 Prozent bei den Fachkollegien) und der Hälfte der Mitglieder (50 Prozent beim Senatsausschuss GRK) ausmachen (siehe Tabelle 1). Im Senatsausschuss SFB und dem Senat sind jeweils knapp bzw. gut ein Drittel der Mitglieder weiblich. Das Präsidium setzt sich aus vier Wissenschaftlerinnen und fünf Wissenschaftlern zusammen.

Gremium	Anzahl			Anteil (in %)
	Gesamt	Männer	Frauen	Frauen
Fachkollegien	613	469	144	23,5
Senatsausschuss GRK	36	18	18	50,0
Senatsausschuss SFB	38	26	12	31,6
Senat	38	25	13	34,2
Präsidium	9	5	4	44,4
Stichtag 31.7.2016				

Tabelle 1: Frauenanteil in den Gremien der DFG

Die Mitglieder der Fachkollegien der DFG werden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf vier Jahre gewählt. Die letzte Fachkollegienwahl fand im Herbst 2015 statt. Die Aufgabe der Fachkollegien besteht darin, die Anträge auf finanzielle Förderung von Forschungsvorhaben auf Basis von externen Gutachten zu bewerten. Sie kontrollieren dabei auch die Wahrung einheitlicher Maßstäbe bei der Begutachtung.

In der Amtsperiode 2016 – 2019 setzen sich die 48 Fachkollegien aus 613 Personen zusammen. Davon sind 144 weiblich und 469 männlich.

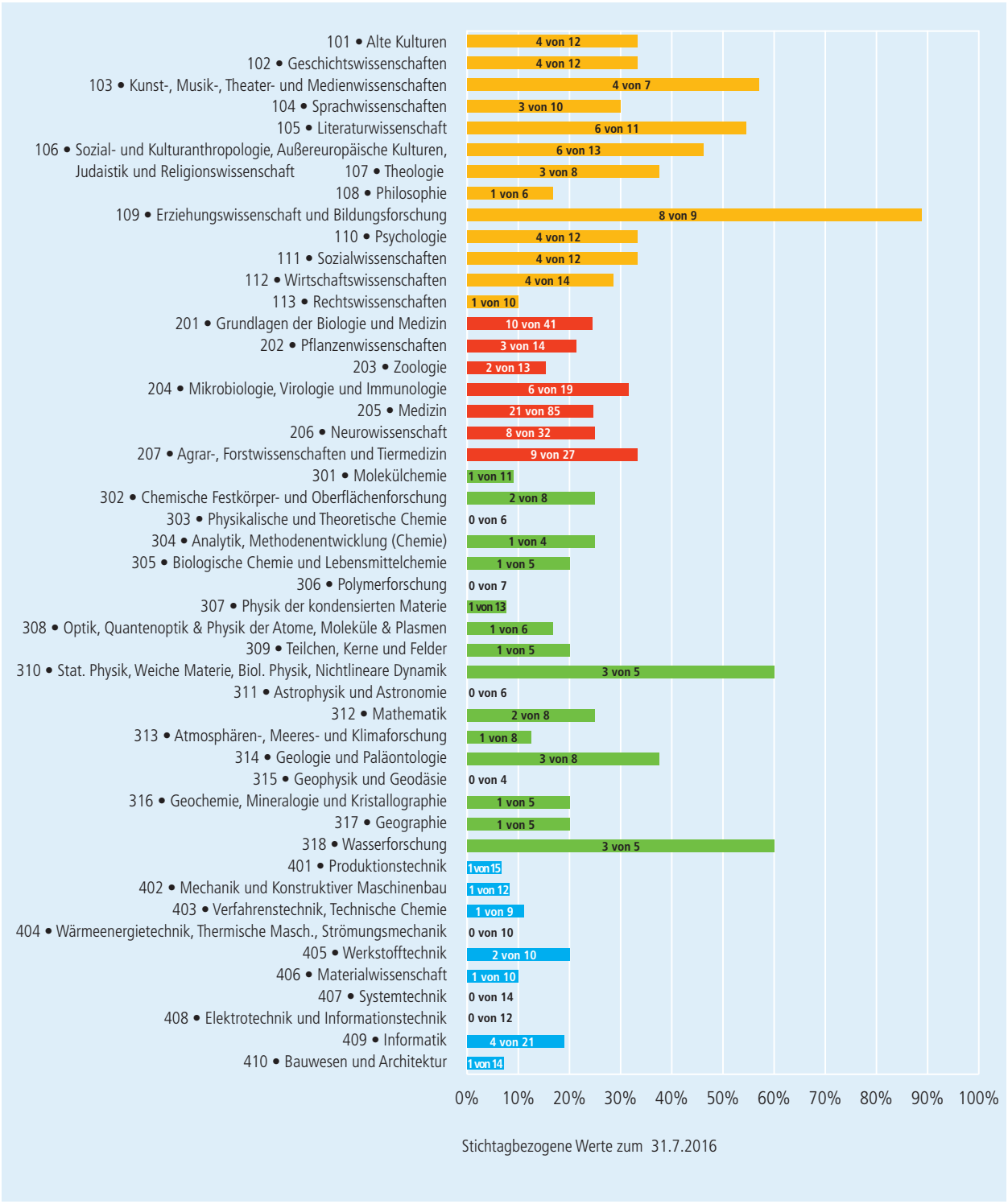


Abbildung 1: Zahl und Anteil der Wissenschaftlerinnen je Fachkollegium (Amtsperiode 2016 – 2019)

Eine besonders hohe Zahl von Wissenschaftlerinnen wirkt im Fachkollegium 109 Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung sowie in den beiden naturwissenschaftlichen Fachkollegien 310 und 318 (siehe Abbildung 1) mit. Insgesamt beträgt insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften der Frauenanteil fast zwei Fünftel (38,2 Prozent, siehe Abbildung 2). Eine große Spanne

zeigt sich in den naturwissenschaftlichen Fachkollegien. Während insgesamt fast ein Fünftel (18,5 Prozent) der Mitglieder weiblich sind, gibt es wie erwähnt einzelne Fachkollegien mit einem Anteil von 60 Prozent; vier der 18 Fachkollegien in den Naturwissenschaften verzeichnen gar keine weiblichen Mitglieder. Auch in den Ingenieurwissenschaften, die insgesamt einen Frauenanteil von 8,7 Prozent aufweisen, sind in drei der zehn Fachkollegien keine Wissenschaftlerinnen vertreten.

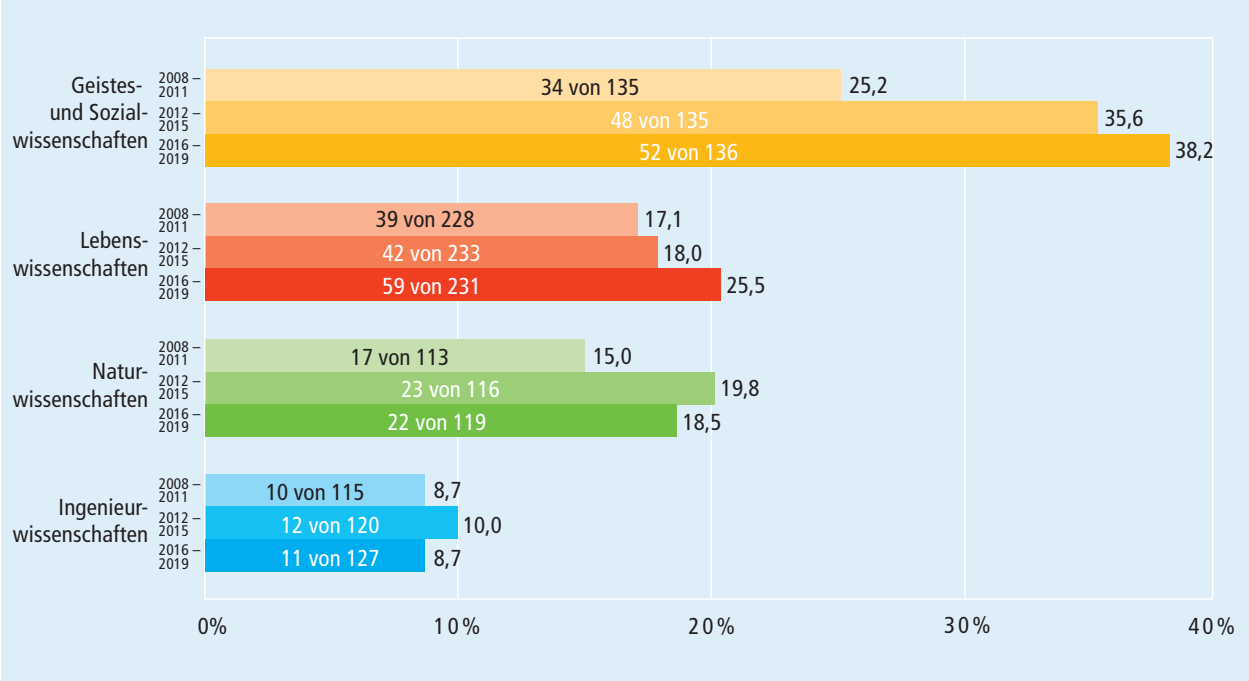


Abbildung 2: Frauenanteil in den Fachkollegien in den letzten drei Amtsperioden

Wie im Wissenschaftssystem insgesamt (siehe Kapitel 4), erhöht sich der durchschnittliche Anteil der Wissenschaftlerinnen auch in den Fachkollegien im Zeitverlauf. Abbildung 2 zeigt die aktuelle sowie die vorherigen zwei Amtsperioden der Fachkollegien auf. Während der Frauenanteil in den Natur- und Ingenieurwissenschaften stagniert bzw. zuletzt sogar leicht zurückgegangen ist, wuchs er in den beiden anderen Wissenschaftsbereichen deutlich. Absolut wie auch relativ gab es zwischen den letzten beiden Amtsperioden den größten Zuwachs an weiblichen Mitgliedern in den Lebenswissenschaften (Steigerung um 17 weibliche Mitglieder von 18,0 auf 25,5 Prozent).

Das Wahlverfahren der DFG sieht vor, dass die Kandidierenden für die Fachkollegienwahl durch Vorschlagsberechtigte (vornehmlich Universitäten und Fachgesellschaften) nominiert werden. Rund 86 Prozent aller vorschlagsberechtigten Institutionen haben von ihrem Recht Gebrauch gemacht und rund 10.000 gültige Nominierungen eingereicht. Da für ein Fachkollegium jeweils nur eine bestimmte Anzahl von Kandidierenden zugelassen wurde, erhielten nur die Personen einen Listenplatz, die die höchste Anzahl von Nominierungen auf sich vereinigen konnten. Die Liste umfasste insgesamt 1.712 Kandidierende. Der Anteil von Wissenschaftlerinnen auf der Kandidierendenliste steigerte sich im Vergleich zu vorherigen Fachkollegienwahlen deutlich und lag bei 28,6 Prozent.

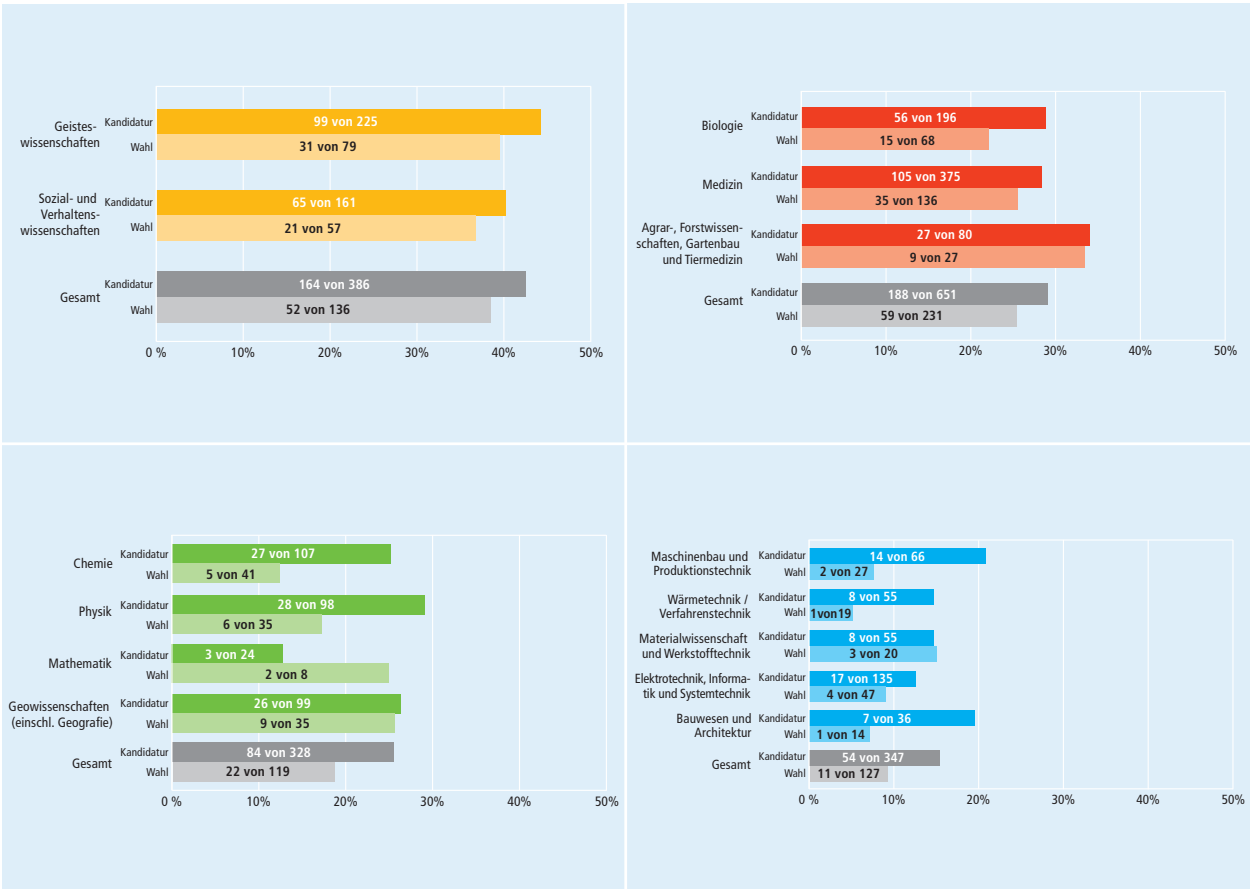


Abbildung 3: Kandidierende und gewählte Wissenschaftlerinnen bei der Fachkollegienwahl 2015 nach Fachgebieten

Gegenüber dem Anteil von Frauen auf den Kandidierendenlisten wurden Wissenschaftlerinnen mit 23,5 Prozent insgesamt unterdurchschnittlich häufig gewählt. Je nach Fachgebiet unterschritt der Anteil der gewählten Wissenschaftlerinnen den Anteil der kandidierenden Wissenschaftlerinnen deutlich, insbesondere in den Ingenieurwissenschaften sowie in Chemie und Physik (siehe Abbildung 3). In der Mathematik dagegen wurden zwei von drei Kandidatinnen gewählt, jedoch nur sechs von 21 Kandidaten.

Während die Fachkollegien für die Bewertung der Förderanträge zuständig sind, werden die Entscheidungen von Senat und Hauptausschuss der DFG gefällt. Der Senat ist dabei das zentrale wissenschaftliche Gremium. Er berät über die Weiterentwicklung und Modifizierung der Förderprogramme und -verfahren und beschließt über alle Angelegenheiten der DFG von grundsätzlicher Bedeutung. Außerdem beschließt er, welche Fachkollegien zu bilden sind und wie sie sich gliedern. Der Senat besteht aus 39 stimmberechtigten Mitgliedern. Die Präsidentin oder Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, die Präsidentin oder der Präsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und die Präsidentin oder der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft gehören dem Senat kraft Amtes an. Die übrigen 36 wissenschaftlichen Mitglieder werden von der Mitgliederversammlung für vier Jahre gewählt.

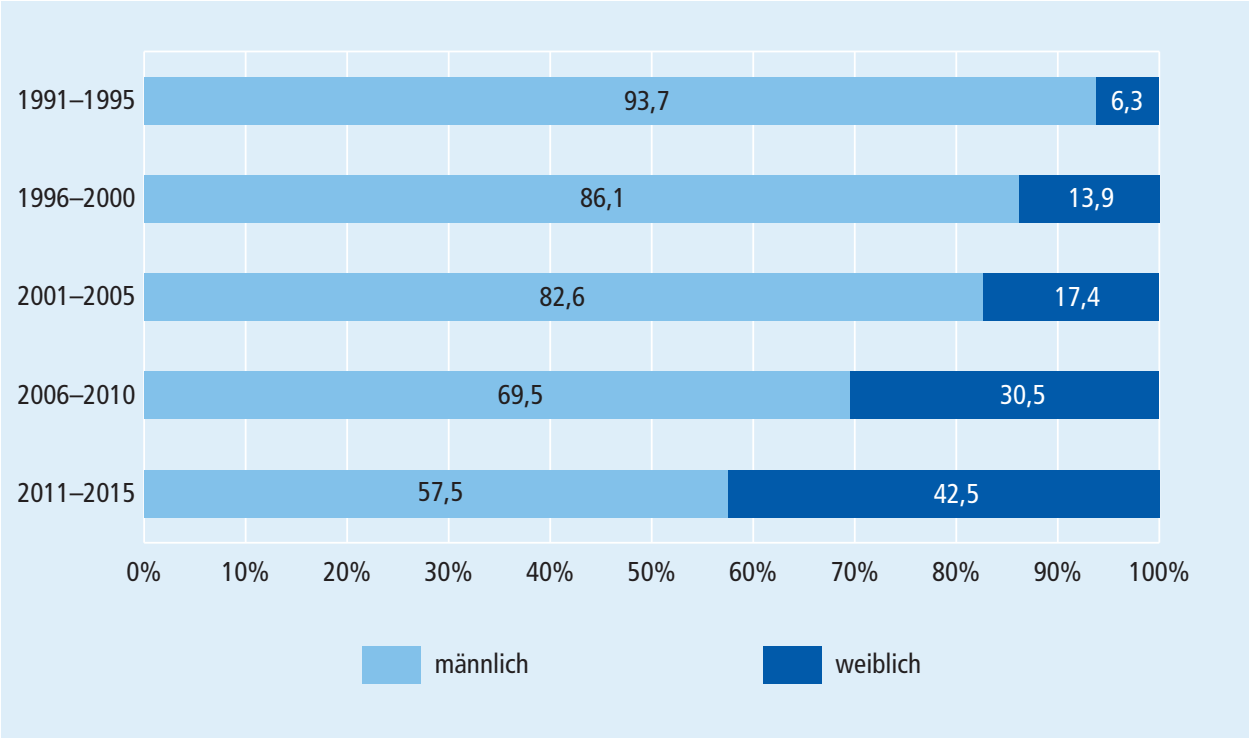


Abbildung 4: Senatsmitglieder nach Geschlecht und Zeitraum

Während der Anteil der weiblichen Mitglieder vor etwa 25 Jahren nur 6,3 Prozent betrug, ist er in der Folge kontinuierlich gewachsen (siehe Abbildung 4). In der letzten betrachteten Periode waren 42,5 Prozent der Mitglieder weiblich.

Der Hauptausschuss, das zentrale Entscheidungsgremium der DFG, besteht aus den 39 Mitgliedern des Senats, aus Vertreterinnen oder Vertretern des Bundes, die insgesamt 16 Stimmen führen, aus 16 Vertreterinnen oder Vertretern der Länder sowie aus zwei Vertreterinnen oder Vertretern des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Da die Vertreterinnen und Vertreter von Bund und Ländern sowie des Stifterverbands dem Gremium qua Amt angehören und nicht gewählt werden, wird ihre Zusammensetzung in diesen Analysen nicht in den Blick genommen. Das gleiche gilt für die Mitglieder der Bewilligungsausschuss von Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs.

Die Senatsausschüsse für die Sonderforschungsbereiche und die Graduiertenkollegs bereiten die Förderentscheidungen der beiden korrespondierenden Bewilligungsausschüsse vor. Sie sind außerdem für die Weiterentwicklung dieser Förderprogramme und ihrer Begutachtungs- und Entscheidungsverfahren zuständig.

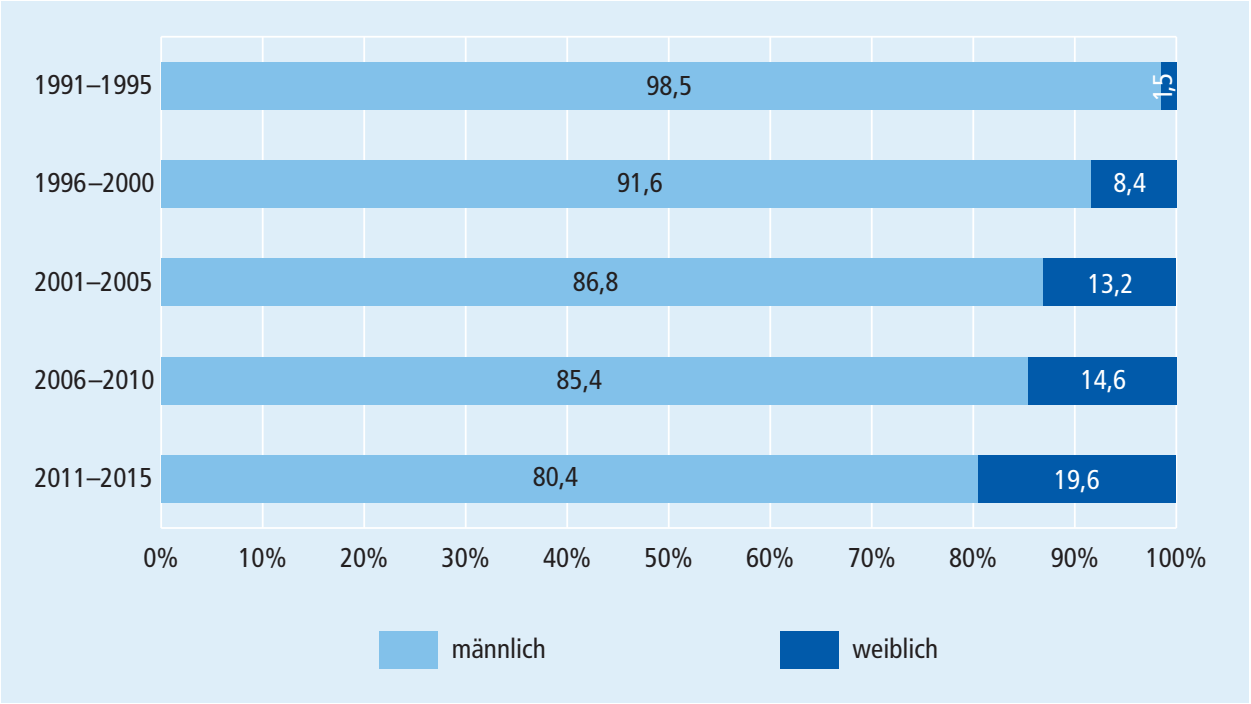


Abbildung 5: Mitglieder des Senatsausschusses für die Sonderforschungsbereiche nach Geschlecht und Zeitraum

Der Senatsausschuss für die Sonderforschungsbereich hat aktuell einen Anteil weiblicher Mitglieder von 30,8 Prozent (siehe Tabelle 1). In den frühen Neunziger Jahren wirkte nur eine Wissenschaftlerin unter den bis zu 40 Mitgliedern im Ausschuss mit (siehe Abbildung 5). Auch in diesem Entscheidungsgremium ist der Frauenanteil kontinuierlich gestiegen.

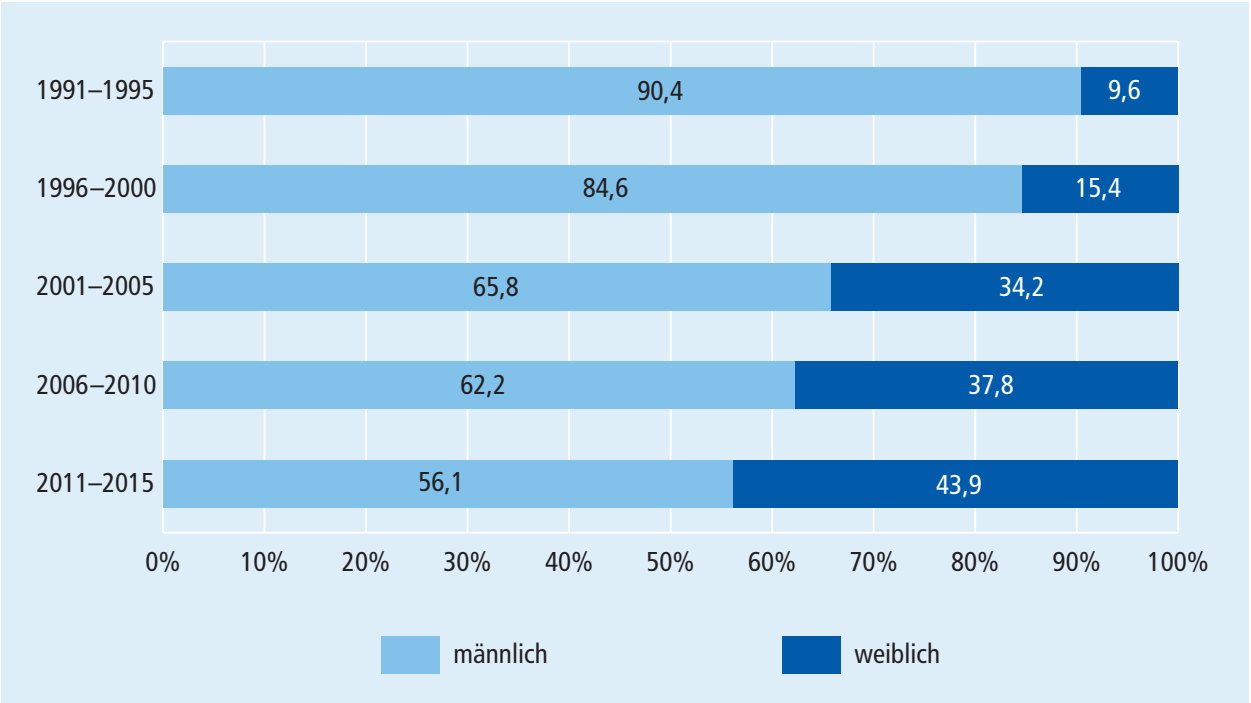


Abbildung 6: Mitglieder des Senatsausschusses für die Graduiertenkollegs nach Geschlecht und Zeitraum

Im Senatsausschuss für die Graduiertenkollegs wuchs der Frauenanteil ebenfalls, zum Teil sprunghaft (zwischen Ende der Neunziger und Anfang der Zweitausender Jahre) an (siehe Abbildung 6). Wie oben erwähnt (siehe Tabelle 1), beträgt er aktuell 50 Prozent. Somit hat der Ausschuss für die Graduiertenkollegs unter den DFG-Gremien den höchsten Frauenanteil.

Gremium	Anzahl			Anteil (in %)
	Gesamt	Männer	Frauen	Frauen
Senatskommission für Agrarökosystemforschung	15	9	6	40,0
Senatskommission für Biodiversitätsforschung	19	15	4	21,1
Senatskommission für Wasserforschung	10	5	5	50,0
Senatskommission für Zukunftsaufgaben der Geowissenschaften	11	6	5	45,5
Ständige Senatskommission für Grundsatzfragen der Genforschung	9	6	3	33,3
Ständige Senatskommission für Grundsatzfragen in der Klinischen Forschung	17	12	5	29,4
Ständige Senatskommission für Ozeanographie	18	10	8	44,4
Ständige Senatskommission für tierexperimentelle Forschung	10	7	3	30,0
Ständige Senatskommission zur gesundheitlichen Bewertung von Lebensmitteln	12	10	2	16,7
Ständige Senatskommission zur Prüfung gesundheitsschädlicher Arbeitsstoffe	34	31	3	8,8
Stand 31.12.2015, ohne ständige Gäste und ohne Vorsitzende				

Tabelle 2: Anzahl der Mitglieder in Senatskommissionen nach Geschlecht

Die Senatskommissionen der DFG unterstützen die politikberatende Aufgabe der DFG, indem sie unter anderem Stellungnahmen zu gesellschaftlich relevanten Fragestellungen mit Forschungsbezug entwickeln. Derzeit sind unter den 155 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die in zehn Senatskommissionen tätig sind, 44 Frauen (ohne ständige Gäste und ohne die Vorsitzenden, da diese qua Amt Mitglied des jeweiligen Gremiums sind). Der Frauenanteil bewegt sich von 8,8 Prozent in der zur Prüfung gesundheitsschädlicher Arbeitsstoffe bis zu 50 Prozent in der Senatskommission für Wasserforschung (siehe Tabelle 2).

Gremium	Anzahl			Anteil (in %)
	Gesamt	Männer	Frauen	Frauen
Ad-hoc-Ausschuss für die Prüfung von Mitgliedschaftsanträgen	10	7	3	30,0
Apparateausschuss	14	12	2	14,3
Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme	11	8	3	27,3
Ausschuss zur Untersuchung von Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens	4	2	2	50,0
Kommission für IT-Infrastruktur	9	7	2	22,2
Nominierungsausschuss für das Leibniz-Programm	16	8	8	50,0
Senatsausschuss Perspektiven der Forschung	11	5	6	54,5
Stand 31.12.2015, ohne ständige Gäste und ohne Vorsitzende				

Tabelle 3: Anzahl der Mitglieder der weiteren Senatsausschüsse und der Unterausschüsse des Hauptausschusses nach Geschlecht

Die weiteren Senatsausschüsse und Unterausschüsse des Hauptausschusses arbeiten nicht fachspezifisch, sondern befassen sich fachübergreifend mit Querschnitts- bzw. Infrastrukturthemen. Eine verhältnismäßig geringe Zahl von Wissenschaftlerinnen wirkt im Apparateausschuss mit (2 von 14 Mitgliedern, siehe Tabelle 3, auch hier ohne ständige Gäste sowie ohne Vorsitzende). Sowohl von der Zahl als auch vom Anteil her gut vertreten sind Forscherinnen und Forscher im Nominierungsausschuss für das Leibniz-Programm (8 von 16 Mitgliedern), im Ausschuss zur Untersuchung von Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens (2 von 4 Mitgliedern) sowie im Senatsausschuss Perspektiven der Forschung (6 von 11 Mitgliedern).

In der Gesamtschau wirkt in den Gremien der DFG inzwischen eine große Zahl von Wissenschaftlerinnen mit. In früheren Jahren waren insbesondere in einzelnen Gremien, z.B. dem Senatsausschuss für die Sonderforschungsbereiche, weniger Frauen vertreten, als es dem ihrem Anteil in der Wissenschaft insgesamt entsprach (siehe auch Kapitel 4). Derzeit sind Wissenschaftlerinnen gemessen am Anteil der Professorinnen in der Wissenschaft sehr stark repräsentiert.

4 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem

Sowohl die Gremienmitglieder der DFG als auch die Antragstellenden, Gutachterinnen und Gutachter arbeiten mehrheitlich an Einrichtungen des deutschen Hochschulsystems. Überwiegend besetzen Sie Professuren, zum Teil andere Positionen wie zum Beispiel Stellen als wissenschaftliche Mitarbeitende oder Nachwuchsgruppenleitungen.

Wie stark Wissenschaftlerinnen in diesen Gruppen vertreten sind, hängt daher auch von dem „Personalpool“ ab, der in den unterschiedlichen Disziplinen und auf den verschiedenen Karrierestufen im deutschen Wissenschaftssystem zur Verfügung steht. Aufschluss hierüber geben Daten des Statistischen Bundesamts zu wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Professorinnen an deutschen Hochschulen[1], die zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik übertragen wurden[2].

1 Statistisches Bundesamt/DESTATIS (2014): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.4.

2 In der Publikation „Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung“ bietet die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz statistische Informationen über die gesamte wissenschaftliche Karrierekette von der Phase des Studiums und der Promotion bis zu Leitungspositionen in Hochschulen und Forschungsorganisationen. Neben Hochschulen wird auch der außeruniversitäre Forschungssektor einbezogen. Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2016): Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung, 20. Fortschreibung des Datenmaterials (2014/2015) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen, Heft 50, Bonn.

Fachgebiete und Wissenschaftsbereiche	Wissenschaftler/-innen			davon Professor/-innen		
	Gesamt	Frauen		Gesamt	Frauen	
	N	N	%	N	N	%
Geisteswissenschaften	27.514	13.228	48,1	8.301	2.759	33,2
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	42.421	18.412	43,4	13.342	3.740	28,0
Geistes- und Sozialwissenschaften gesamt	**69.935**	**31.640**	**45,2**	**21.643**	**6.500**	**30,0**
Biologie	10.867	4.929	45,4	1.420	340	23,9
Medizin	65.572	32.562	49,7	4.452	889	20,0
Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	4.910	2.326	47,4	911	199	21,9
Lebenswissenschaften gesamt	**81.349**	**39.817**	**48,9**	**6.783**	**1.428**	**21,1**
Chemie	11.038	3.598	32,6	1.180	169	14,3
Physik	11.307	1.906	16,9	1.443	152	10,5
Mathematik	6.112	1.444	23,6	1.557	258	16,5
Geowissenschaften (einschl. Geographie)	5.525	1.805	32,7	928	162	17,4
Naturwissenschaften gesamt	**33.982**	**8.753**	**25,8**	**5.108**	**740**	**14,5**
Maschinenbau und Produktionstechnik	13.707	2.336	17,0	3.228	316	9,8
Wärmetechnik/Verfahrenstechnik	4.712	1.061	22,5	930	116	12,5
Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	2.512	610	24,3	310	38	12,2
Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik	21.836	3.057	14,0	5.378	507	9,4
Bauwesen und Architektur	8.330	2.533	30,4	2.370	418	17,7
Ingenieurwissenschaften gesamt	**51.098**	**9.597**	**18,8**	**12.215**	**1.394**	**11,4**
Insgesamt	**236.364**	**89.808**	**38,0**	**45.749**	**10.062**	**22,0**

Datenbasis und Quelle:
Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2014. Sonderauswertung zur Fachserie 11, Reihe 4.4.
Berechnungen der DFG.

Tabelle 4: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren der Hochschulen im Jahr 2014 nach Fachgebieten

Im Jahr 2014 waren 38,0 Prozent der wissenschaftlich Beschäftigten und 22,0 Prozent der Professorinnen und Professoren weiblich (siehe Tabelle 43). Der Anteil der Frauen unter den wissenschaftlichen Beschäftigten beträgt in der Spitze 49,7 Prozent in der Medizin, unter den Professorinnen und Professoren in den Geisteswissenschaften 33,2 Prozent. Den niedrigsten Anteil machen sowohl wissenschaftliche Beschäftige als auch Professorinnen in Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik im Jahr 2014 aus (14,0 Prozent respektive 9,4 Prozent). Allerdings haben in diesen wie auch in anderen Fächern die absoluten Zahlen an Professorinnen deutlich zugenommen.

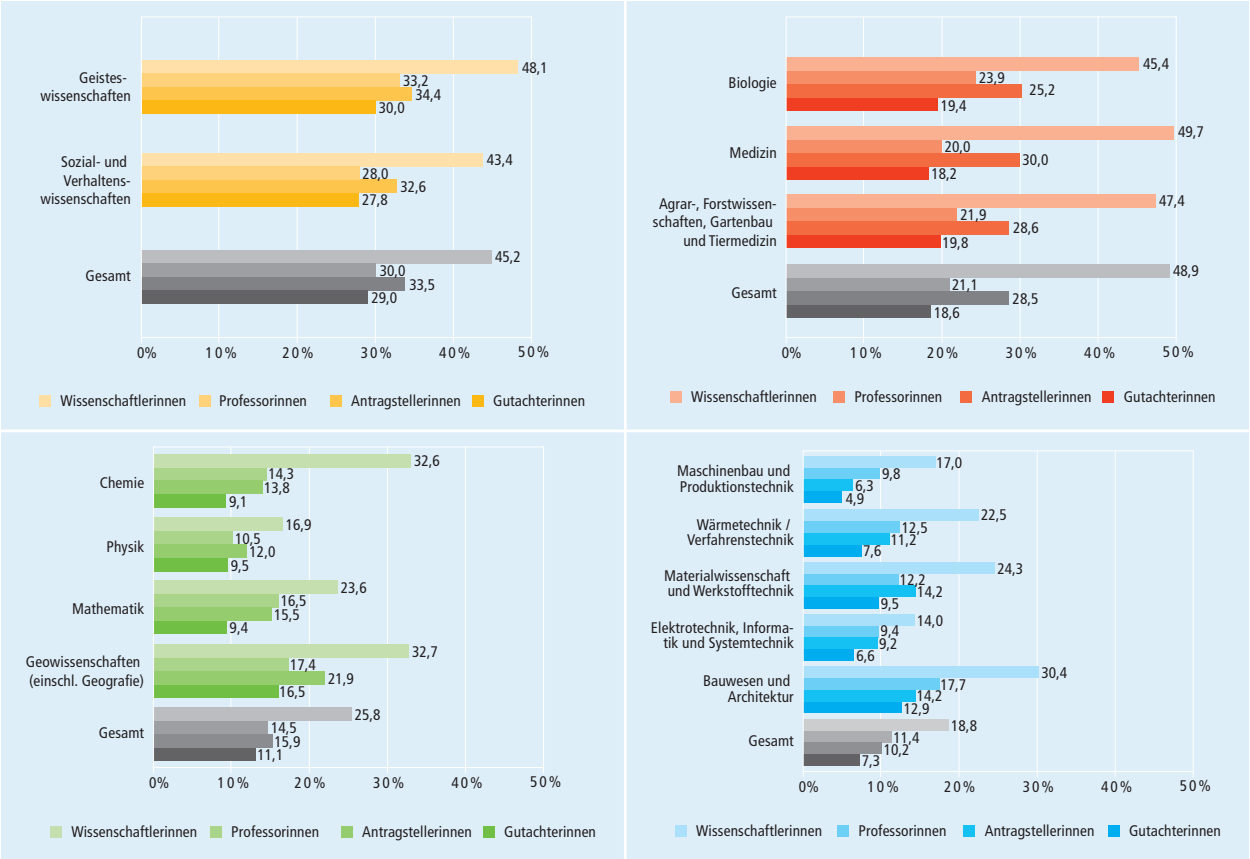


Abbildung 7: Anteil der Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2014 sowie DFG-Antragstellerinnen in der Einzelförderung und DFG-Gutachterinnen im Jahr 2015 (in Prozent)

Die Differenz zwischen den Anteil der Frauen unter wissenschaftlich Beschäftigten zu dem unter Professorinnen und Professoren ist in den Lebens- und Naturwissenschaften größer (zirka zwei zu eins) als in den Geistes- und Sozialwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften (zirka zwei zu drei; siehe Abbildung 7). Das Problem der „Leaky Pipeline“ ist also in verschiedenen Disziplinen unterschiedlich stark ausgeprägt.

Antragsberechtigt bei der DFG sind alle promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Je nach Disziplin und je nach Förderprogramm wird davon sehr unterschiedlich Gebrauch gemacht. So ist in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Lebenswissenschaften der Anteil der Antragstellerinnen (33,5 respektive 28,5 Prozent) deutlich höher als der der Professorinnen (30,0 respektive 28,5 Prozent) ist. In den Naturwissenschaften ist das Verhältnis ungefähr ausgeglichen (Antragstellerinnen 15,9 Prozent, Professorinnen 14,5 Prozent). Anders stellt sich die Situation in den Ingenieurwissenschaften dar. Dort reichen weniger Frauen Anträge auf Einzelförderung bei der DFG ein (10,2 Prozent) als es Professorinnen gibt (11,4 Prozent).

Der Anteil der Gutachterinnen unter allen Personen, die für die DFG Gutachten erstellen, ist durchgehend niedriger als der Anteil der Professorinnen. Vertiefende Analysen zu Begutachtungen durch Wissenschaftlerinnen finden sich in Kapitel 8.

5 Beteiligung an DFG-Programmen

Im Fokus des folgenden Kapitels steht die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an den unterschiedlichen DFG-Förderverfahren (siehe das Glossar in Kapitel 9).

Programmgruppe/ Förderverfahren	laufende Programme	Projektbeteiligungen gesamt		davon		
				Männer	Frauen	
	N	N	%	N	N	% von gesamt
Einzelförderung [1]		**14.856**	**44,3**	**11.721**	**3.135**	**21,1**
Sachbeihilfen		13.251	39,6	10.603	2.648	20,0
Forschungsstipendien		862	2,6	560	302	35,0
Emmy Noether-Programm		329	1,0	227	102	31,0
Heisenberg-Programm		333	1,0	259	74	22,2
Reinhart Koselleck-Projekte		45	0,1	41	4	8,9
Klinische Studien		36	0,1	31	5	13,9
Koordinierte Programme	**817**	**16.522**	**49,3**	**13.436**	**3.086**	**18,7**
Forschungszentren [2]	4	*	*	*	*	*
Sonderforschungsbereiche [2] [3]	253	8.392	25,1	6.921	1.471	17,5
Schwerpunktprogramme	107	3.299	9,8	2.742	557	16,9
Forschergruppen [4]	218	2.210	6,6	1.776	434	19,6
Graduiertenkollegs [5]	235	2.600	7,8	1.978	622	23,9
Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder	**99**	**2.121**	**6,3**	**1.679**	**442**	**20,8**
Graduiertenschulen	45	1.073	3,2	831	242	22,6
Exzellenzcluster	43	1.036	3,1	836	200	19,3
Zukunftskonzepte [6]	11	12	0,0	12	0	0,0
Insgesamt	**916**	**33.499**	**100,0**	**26.836**	**6.663**	**19,9**

[1] Inkl. Publikationsbeihilfen, Geräteeinzelförderung, Gerätezentren, Nachwuchsakademien, Projektakademien und Wissenschaftliche Netzwerke
[2] Anzahl Projektbeteiligungen: Zahl der Principal Investigators an mittelempfangenden Hochschulen
[3] Inkl. Programmvarianten Transregios, Transferbereiche und Forschungskollegs
[4] Einschließlich Programmvariante Klinische Forschergruppen und Kolleg-Forschergruppen
[5] Anzahl Projektbeteiligungen: Beteiligte Wissenschaftler/-innen und Sprecher/-innen
[6] Anzahl Projektbeteiligungen: Sprecher/-innen
* Aufgrund der niedrigen Fallzahlen können hier keine belastbaren Aussagen gemacht werden.

Tabelle 5: Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2015 nach Förderverfahren und Geschlecht

Fast ein Fünftel, nämlich insgesamt 19,9 Prozent, der laufenden DFG-Projekte werden im Jahr 2015 von Wissenschaftlerinnen geleitet. In den Verfahren der Einzelförderung liegt der Anteil etwas über diesem Durchschnittswert, nämlich bei insgesamt 21,1 Prozent. Bei den Forschungsstipendien, mit denen ein Auslandsaufenthalt in der Postdoktorandenphase finanziert wird, stellen Wissenschaftlerinnen über ein Drittel (35,0 Prozent) der Geförderten. Allerdings sind 41 von 45

Projekten im Reinhart Koselleck-Programm an Männer gegangen (91,1 Prozent, siehe Tabelle 4). Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Frauenanteil an allen Projektbeteiligungen (Sprecherinnen und Sprecher, Principal Investigators, Teilprojektleiterinnen und -leiter und beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) insbesondere in den Koordinierten Programmen gesteigert[3]. Besonders viele Wissenschaftlerinnen sind an den Graduiertenkollegs beteiligt. Dies ist unter anderem durch die hohe Zahl der Graduiertenkollegs in den Geistes- und Sozialwissenschaften bedingt, da in diesen Disziplinen besonders viele Frauen arbeiten (vgl. Kapitel 4).

In den Förderlinien der Exzellenzinitiative liegt der Frauenanteil bei 20,8 Prozent. Auch hier haben fast 40 Prozent der geförderten Projekte in der Förderlinie Graduiertenschulen einen Schwerpunkt in den Geistes- und Sozialwissenschaften, zeigen Analysen des DFG-Förderatlas[4].

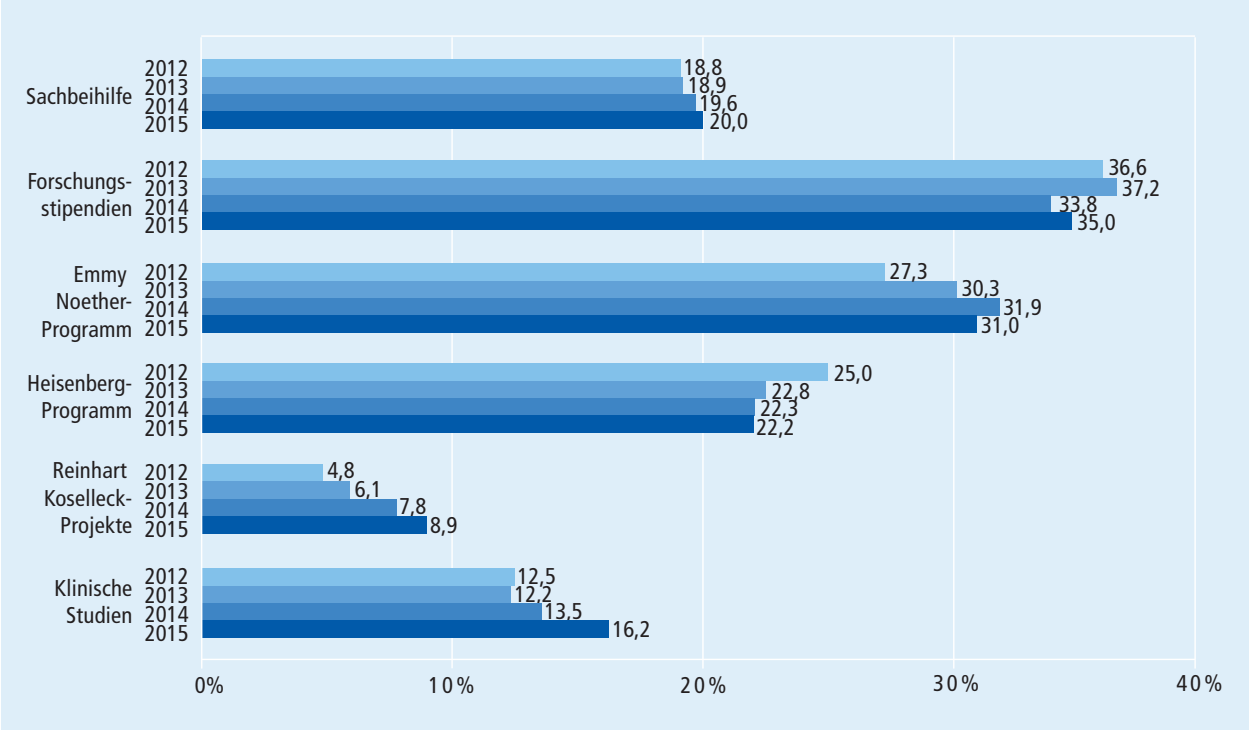


Abbildung 8: Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten in Programmen der Einzelförderung in den Jahren 2012 bis 2015 (in Prozent)

Während in der Summe, vor allem durch das hohe Gewicht der Sachbeihilfe (siehe Tabelle 5), der Anteil von Wissenschaftlerinnen an den DFG-geförderten Projekten der Einzelförderung kontinuierlich steigt, zeigt sich auf der Ebene der einzelnen Förderverfahren ein differenziertes Bild (siehe Abbildung 8). In der Sachbeihilfe verändert sich der Frauenanteil marginal und beträgt jetzt exakt 20,0 Prozent. Bei den Forschungsstipendien, im Emmy Noether-Programm und im Heisenberg-Programm bewegt sich der Anteil jeweils auf etwa gleichbleibendem Niveau oder

3 Siehe DFG-Chancengleichheits-Monitoring 2014, archiviert unter www.dfg.de/statistik/chancengleichheit

4 Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015): Förderatlas. Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Bonn www.dfg.de/foerderatlas

nimmt etwas ab. An den klinischen Studien[5] wie auch im Reinhart-Koselleck-Programm ist der Frauenanteil verhältnismäßig gering, hat aber zuletzt deutlich zugenommen, bei den klinischen Studien um 2,7 Prozentpunkte. Bei allen Förderverfahren außer der Sachbeihilfe sind die absoluten Zahlen der geförderten Projekte verhältnismäßig klein. Jährliche Schwankungen z.B. in der fachlichen Verteilung schlagen sich daher nieder.

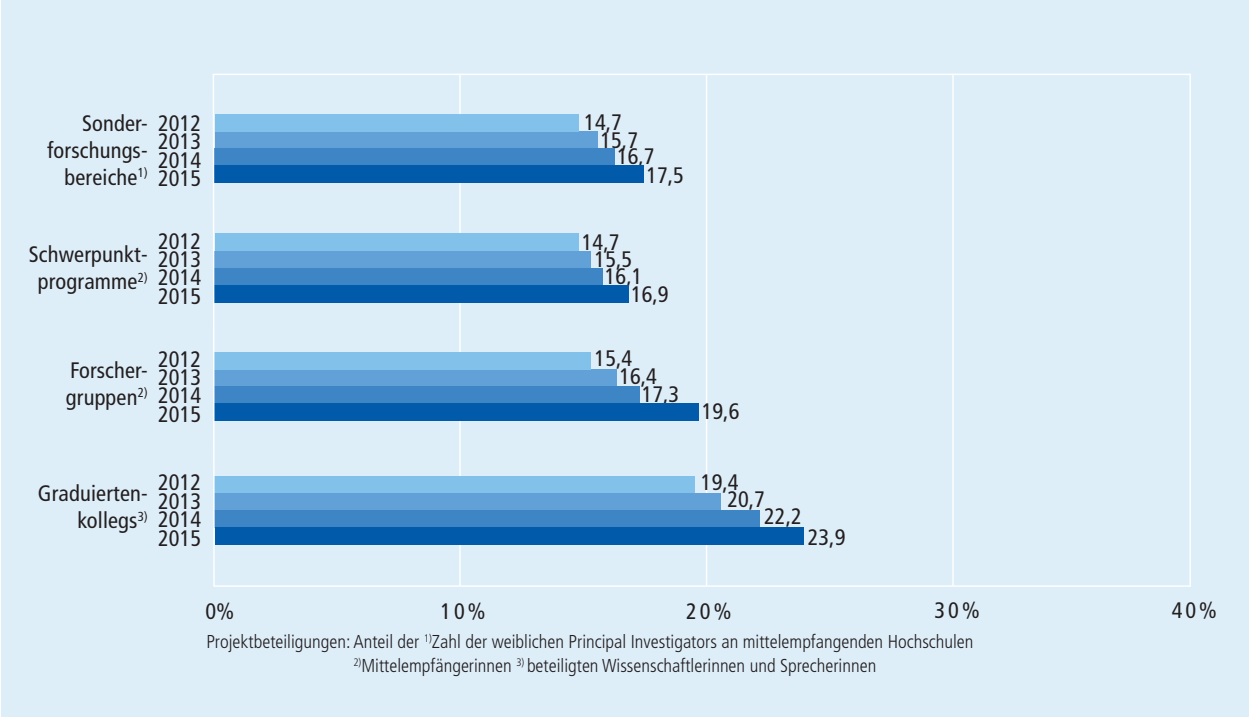


Abbildung 9: Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten in Koordinierten Programmen in den Jahren 2012 bis 2015 (in Prozent)

In den Koordinierten Programmen sieht das Bild etwas anders aus. Dort steigt der Anteil der beteiligten Wissenschaftlerinnen bzw. Teilprojektleiterinnen kontinuierlich an (siehe Abbildung 9)[6]. Im letzten Jahr war ein besonders starker Aufwuchs bei den Forschergruppen zu beobachten.

In den Koordinierten Programmen ist die angemessene Beteiligung von Wissenschaftlerinnen ein entscheidungsrelevantes Begutachtungs- und damit Erfolgskriterium. Sie bieten außerdem einen besonders guten Rahmen, um auch institutionell Chancengleichheit zu fördern. Die DFG stellt in diesen Verfahren pauschale Mittel für „Chancengleichheitsmaßnahmen in Forschungsverbünden“ bereit, um die Forschungsverbünde in ihren Bemühungen hierum unterstützen.

5 Das Programm wird gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung administriert; in diese Auswertungen sind jedoch nur die Anträge eingegangen, die von der DFG bearbeitet worden sind.

6 Die Forschungszentren sind in dieser Abbildung nicht aufgeführt, da die geringe Anzahl keine belastbaren statistischen Aussagen zulässt.

6 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung

Die Einzelförderung ist das zentrale Instrument der DFG zur Finanzierung thematisch und zeitlich begrenzter Forschungsvorhaben.[7] Im Jahr 2015 wurden in der Einzelförderung 11.942 Projekte entschieden, darunter 2.739 Projekte von Antragstellerinnen. Weit überwiegend wurden Sachbeihilfe-Projekte beantragt (siehe auch Kapitel 5).

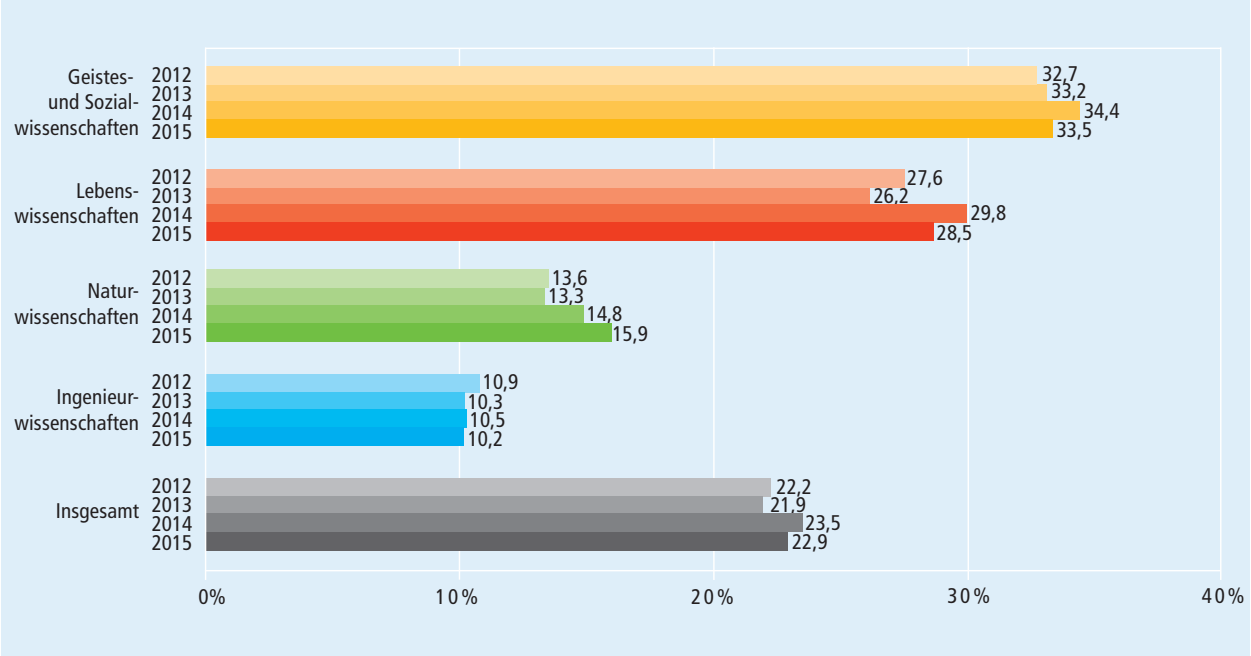


Abbildung 10: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2012 bis 2015 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent)

Der Anteil der Anträge von Frauen ist im vergangenen Jahr über alle Wissenschaftsbereiche betrachtet geringfügig gesunken, in der Gesamtschau in etwa über mehrere Jahre gleich hoch bei ungefähr 22 Prozent geblieben. Allein in den Naturwissenschaften hat das letzte Jahr noch einmal einen Zuwachs an Antragstellerinnen gezeigt.

7 Vergleiche zum Programmportfolio der DFG auch Tabelle 5 sowie das Glossar.

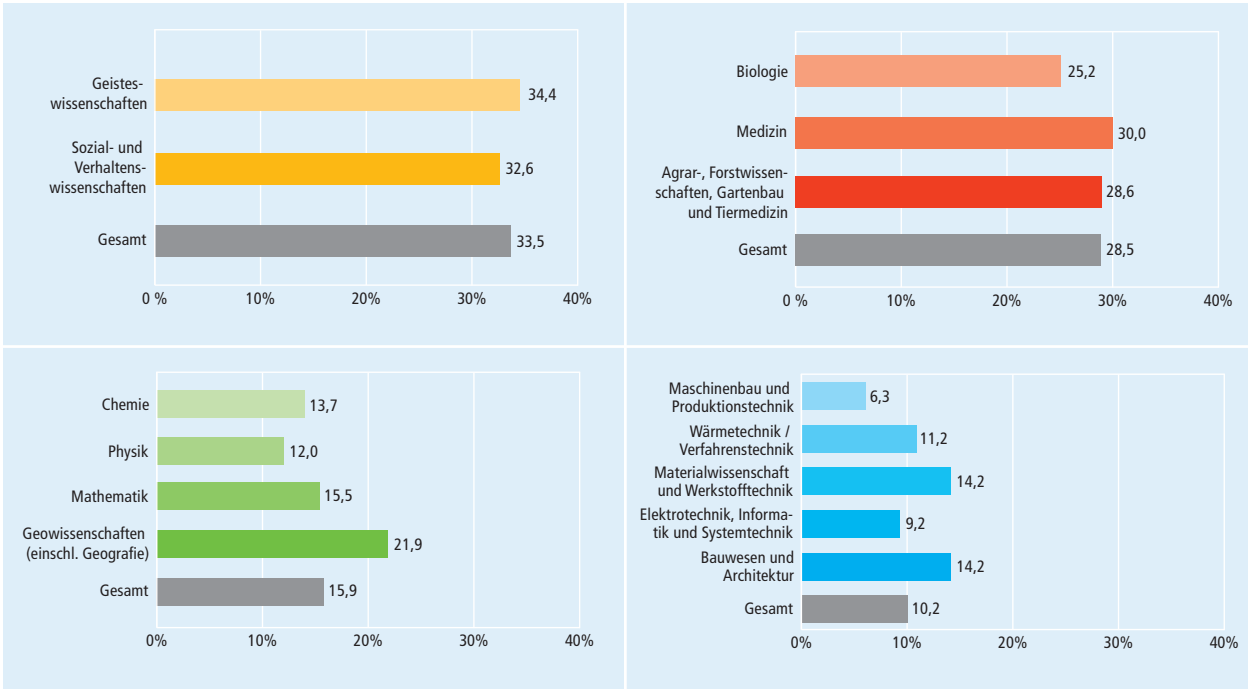


Abbildung 11: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung im Jahr 2015 nach Fachgebieten (in Prozent)

Differenziert nach Fachgebieten (siehe Abbildung 11) werden in den Geisteswissenschaften relativ zu den anderen Fachgebieten der höchste Anteil der Anträge, nämlich 33,5 Prozent von Frauen gestellt. Den geringsten Anteil (6,3 Prozent) machen Anträge von Frauen im Maschinenbau und in der Produktionstechnik aus.

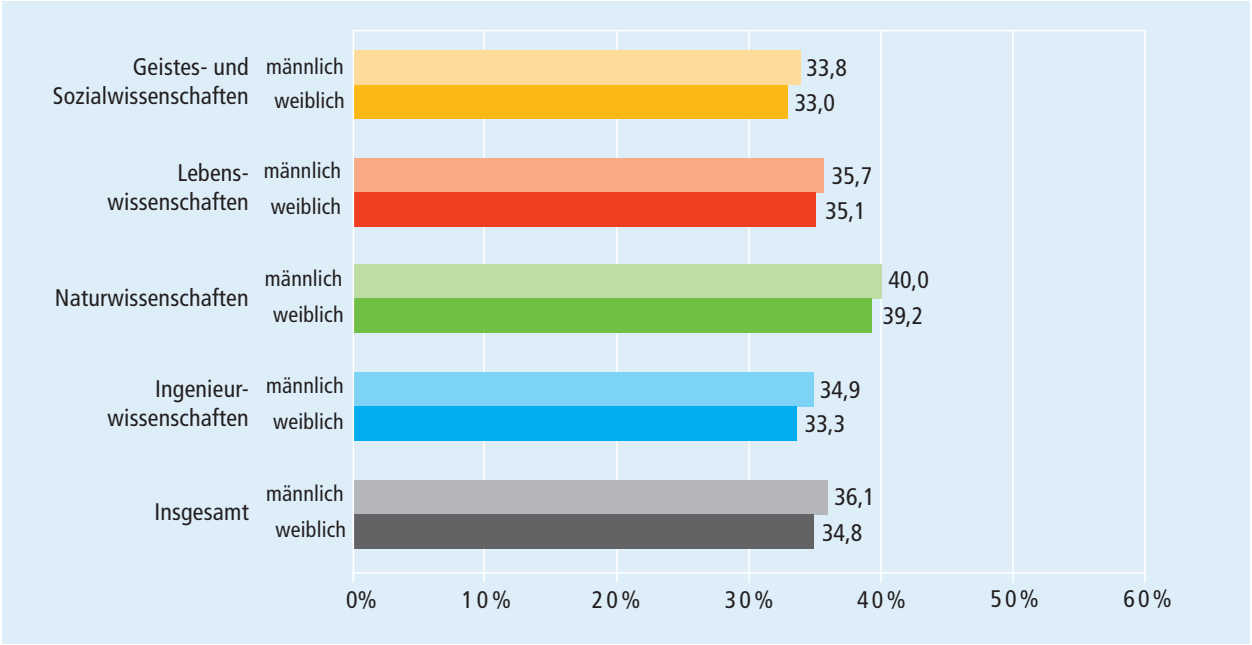


Abbildung 12: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich im Jahr 2015 (in Prozent)

Die Förderquoten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterscheiden sich geringfügig, allerdings durchgängig zugunsten der Wissenschaftler (siehe Abbildung 12). Je nach Wissenschaftsgebiet beträgt der Unterschied zwischen 0,6 Prozentpunkten in den Lebenswissenschaften und 1,6 Prozentpunkten in den Ingenieurwissenschaften.

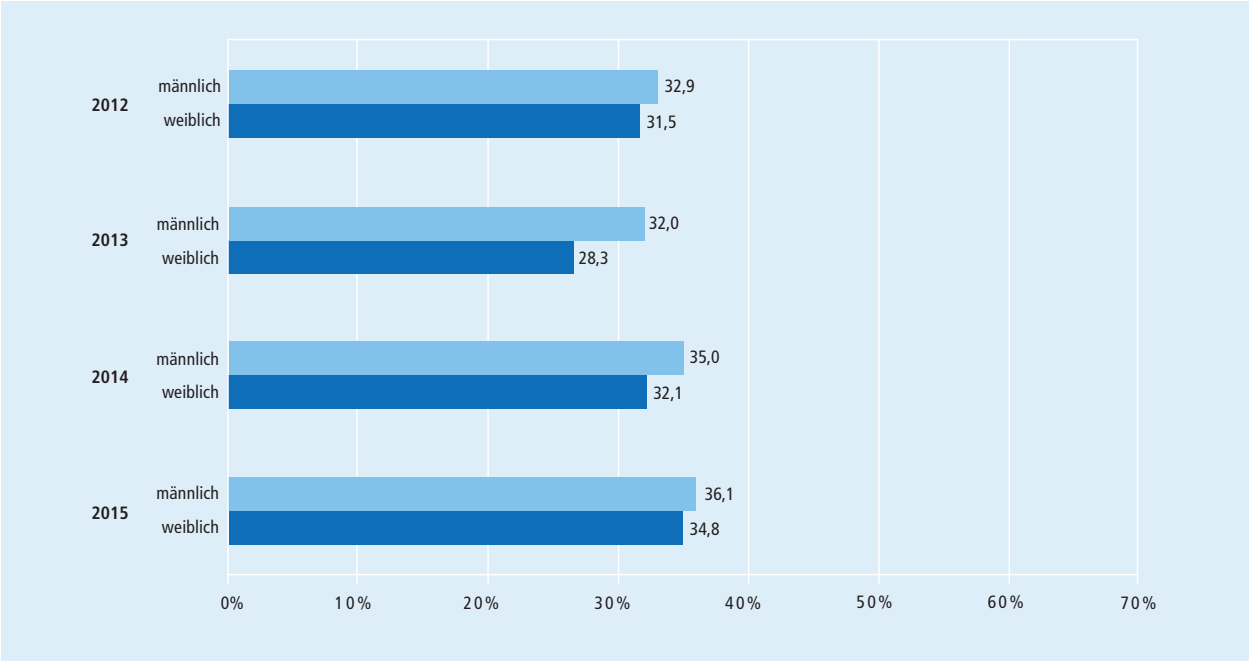


Abbildung 13: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht in den Jahren 2012 bis 2015 (in Prozent)

Im Jahr 2015 sind die Förderquoten, d.h. der Anteil der bewilligten an beantragten Projekten, gegenüber den Vorjahren weiter gestiegen und betragen insgesamt 34,8 Prozent für Wissenschaftlerinnen und 36,1 Prozent für Wissenschaftler (siehe Abbildung 13). Seit 2012 konstant haben Wissenschaftlerinnen eine etwas geringere Erfolgsquote gegenüber Wissenschaftlern. In 2015 hat sich diese Diskrepanz aber im Vergleich zum Vorjahr wieder etwas geschlossen von 2,9 auf 1,3 Prozentpunkte.

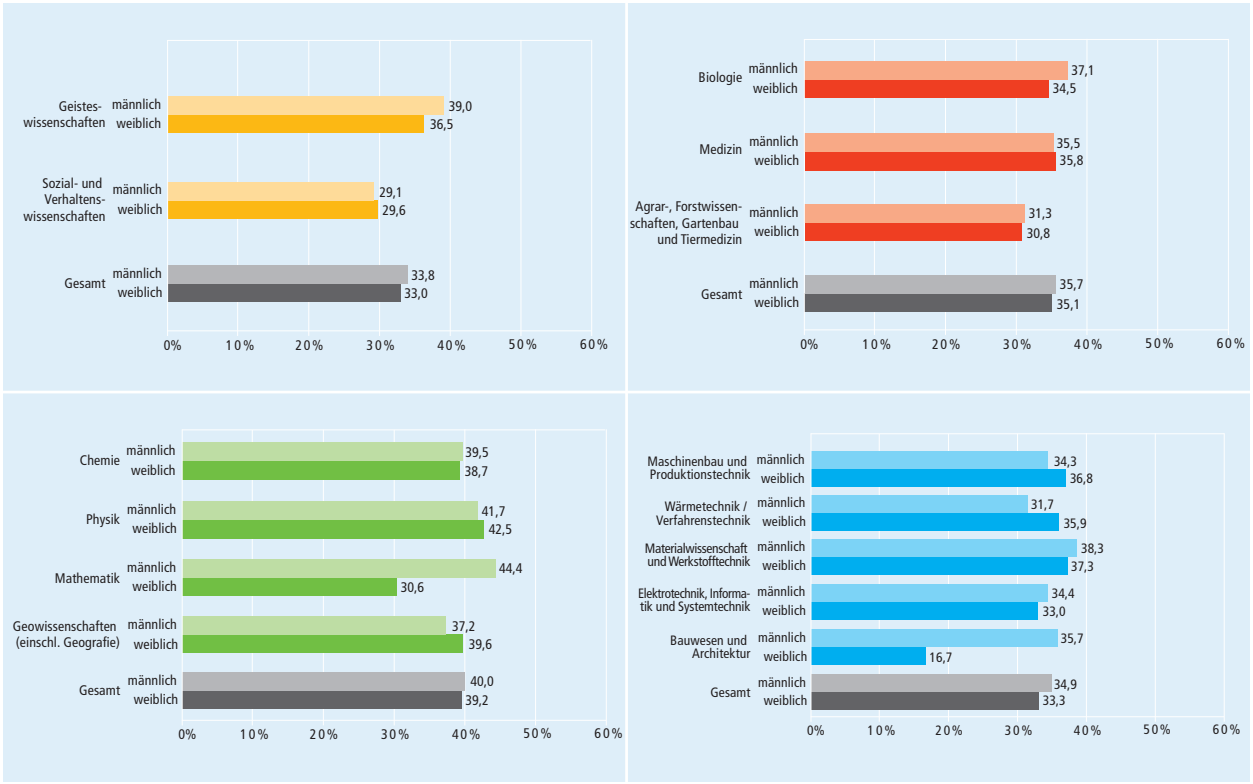


Abbildung 14: Förderquoten nach Geschlecht und Fachgebiet im Jahr 2015

Eine fachlich differenzierte Betrachtung zeigt, dass die Unterschiede insgesamt in den meisten Fachgebieten gering sind (siehe Abbildung 14). In einzelnen Fächern zeigen sich größere Unterschiede, z.B. Mathematik, Bauwesen und Architektur, Wärmetechnik/Verfahrenstechnik. In diesen Fächern sowie im Maschinenbau und Produktionstechnik haben Wissenschaftlerinnen im Jahr 2015 jedoch auch jeweils nur insgesamt unter 40 Anträge gestellt. Bei wenigen Anträgen bzw. statistisch kleinen Zahlen geben die hier auseinanderfallenden Förderquoten keine ausreichende Grundlage für pauschale Aussagen zu den Erfolgschancen der Wissenschaftlerinnen.

7 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in Koordinierten Programmen

In Koordinierten Programmen der DFG arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Karrierestufen zusammen an aktuellen Forschungsthemen. Durch die enge wissenschaftliche Kooperation soll insbesondere auch Forschenden auf einer frühen Karrierestufe eine gute Basis für ihre weitere Entwicklung gelegt werden. Grundlage der folgenden Analyse sind Daten aus einer jährlichen Erhebung der DFG zu beteiligten Personen an Koordinierten Programmen[8].

Insgesamt sind Wissenschaftlerinnen in diesen beiden Programmen stark vertreten (siehe Abbildungen 15 und 16). Von insgesamt 7.750 aller Beteiligten an Graduiertenkollegs sind 2.748 weiblich.

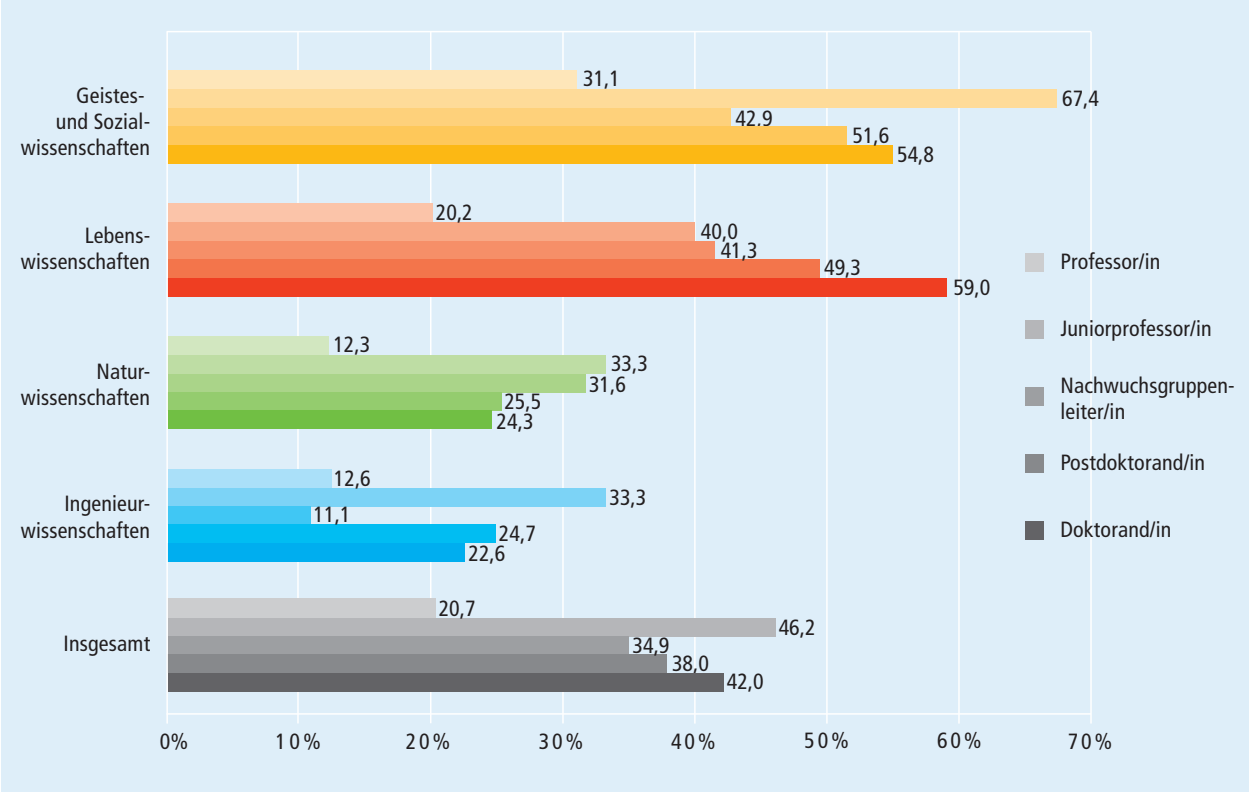


Abbildung 15: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenkollegs im Jahr 2015 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent)

Besonders stark sind Wissenschaftlerinnen in Graduiertenkollegs in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Lebenswissenschaften vertreten. Jedoch zeigen sich auffallend unterschiedliche Verteilungen unter den verschiedenen „Statusgruppen“. Während in den Lebenswissenschaften ganz besonders viele Doktorandinnen (59,0 Prozent) beteiligt sind, und

8 Siehe www.dfg.de/erhebungen

der Frauenanteil in späteren Karrierestadien abnimmt, sind in den drei anderen Wissenschaftsbereichen im Verhältnis besonders viele Juniorprofessorinnen beteiligt. In den Natur- und den Ingenieurwissenschaften sieht die Situation etwas anders aus: Gegenüber der Statusgruppe „Doktorand/in“ (24,3 Prozent Frauen in den Naturwissenschaften, 22,6 Prozent Frauen in den Ingenieurwissenschaften) ist der Frauenanteil unter den Postdoktorand/innen höher (25,5 und 24,7 Prozent).

An Sonderforschungsbereichen sind 5.044 Wissenschaftlerinnen und 10.734 Wissenschaftler beteiligt (siehe Abbildung 16).

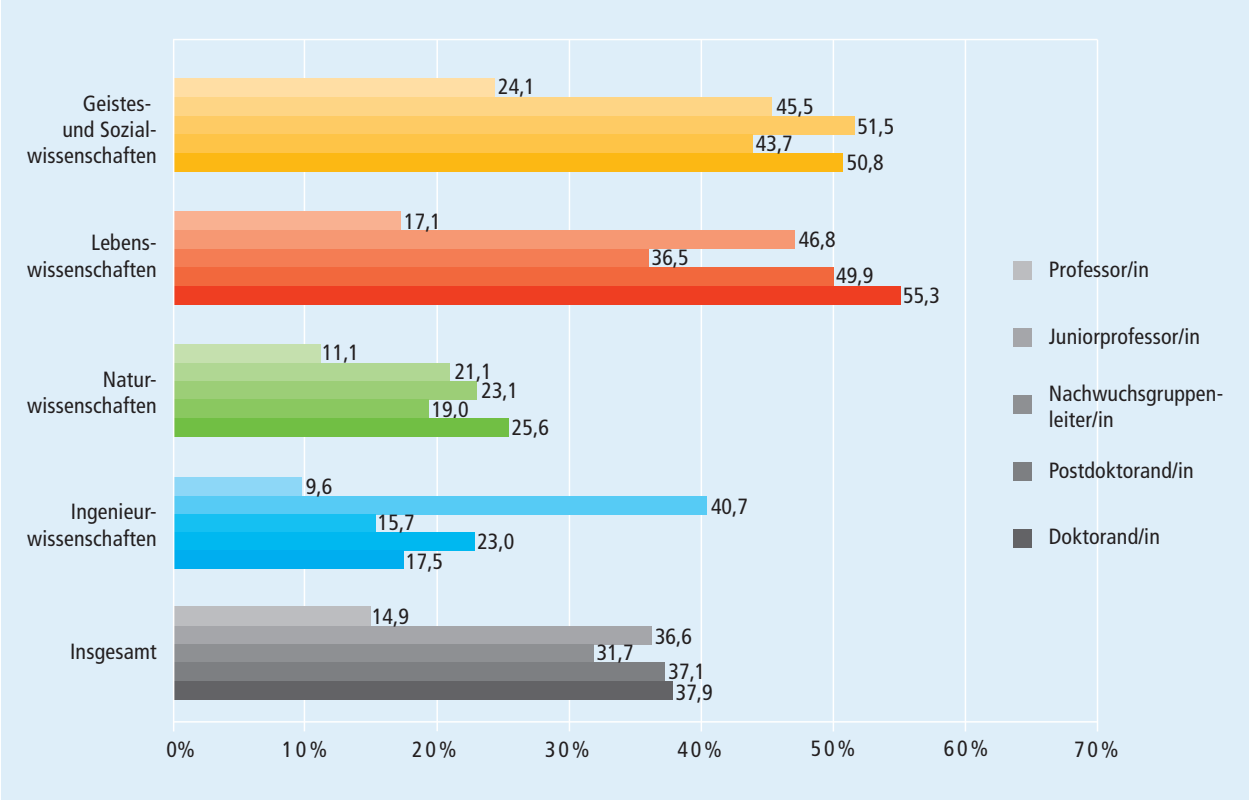


Abbildung 16: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Sonderforschungsbereichen im Jahr 2015 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent)

Insgesamt sind in Sonderforschungsbereichen in allen Statusgruppen außer den Professor/innen zwischen 30 und 40 Prozent Wissenschaftlerinnen beteiligt. Unter den Professor/innen überwiegen noch deutlich männliche Wissenschaftler. Wissenschaftlerinnen machen 14,9 Prozent aus. Auch in den Sonderforschungsbereichen sticht die Gruppe der Juniorprofessor/innen mit besonders hohen Frauenanteilen heraus. Gegenüber den Graduiertenkollegs sind in den Sonderforschungsbereichen in den meisten Statusgruppen und Wissenschaftsbereichen etwas weniger Wissenschaftlerinnen beteiligt.

Auch für die von der DFG betreuten Programmlinien der Exzellenzinitiative - den Exzellenzclustern und Graduiertenschulen – erhebt die DFG im Rahmen eines jährlichen Monitorings Daten zur personellen Zusammensetzung. In beiden Programmen ist eine geringfügige Erhöhung des Frauenanteils über Zeit sichtbar. Bei diesen Programmen ist zu beachten, dass die 45 Graduiertenschulen und 43 Exzellenzcluster jeweils im Jahr 2012 (zuletzt) bewilligt worden sind. Das heißt die Verbünde, die hier betrachtet werden, bleiben über den Zeitraum dieselben, haben aber über die Zeit personelle Veränderungen (Einstellungen, Abgänge) erfahren.

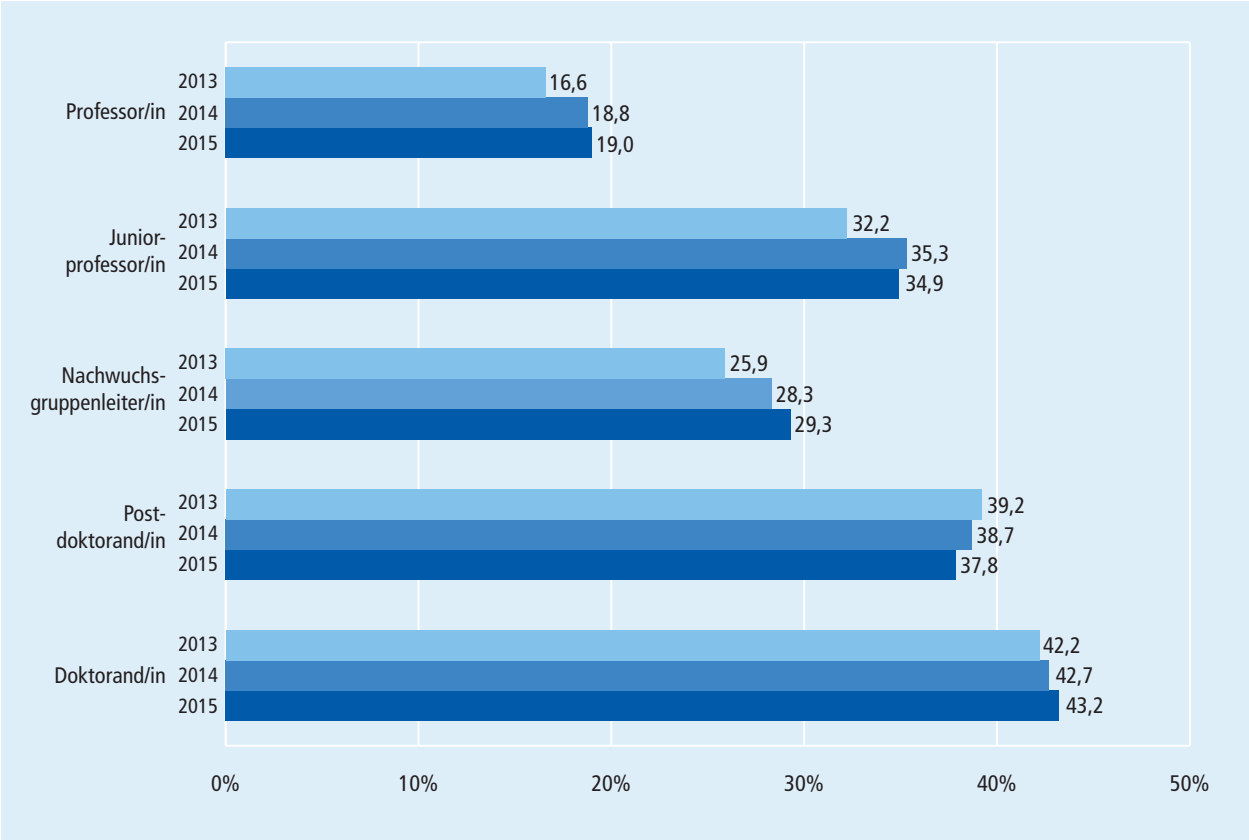


Abbildung 17: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenschulen in den Jahren 2013 bis 2015 (in Prozent)

An den 45 Graduiertenschulen waren im Jahr 2015 insgesamt 3.762 Wissenschaftlerinnen und 6.414 Wissenschaftler beteiligt (insgesamt 10.176 Personen). Der Anteil von Frauen unter Professor/innen ist beispielsweise innerhalb von drei Jahren von 16,6 auf 19,0 Prozent gestiegen. Der Anteil von Postdoktorandinnen nahm um 1,4 Prozentpunkte auf 37,8 Prozent ab (siehe Abbildung 17).

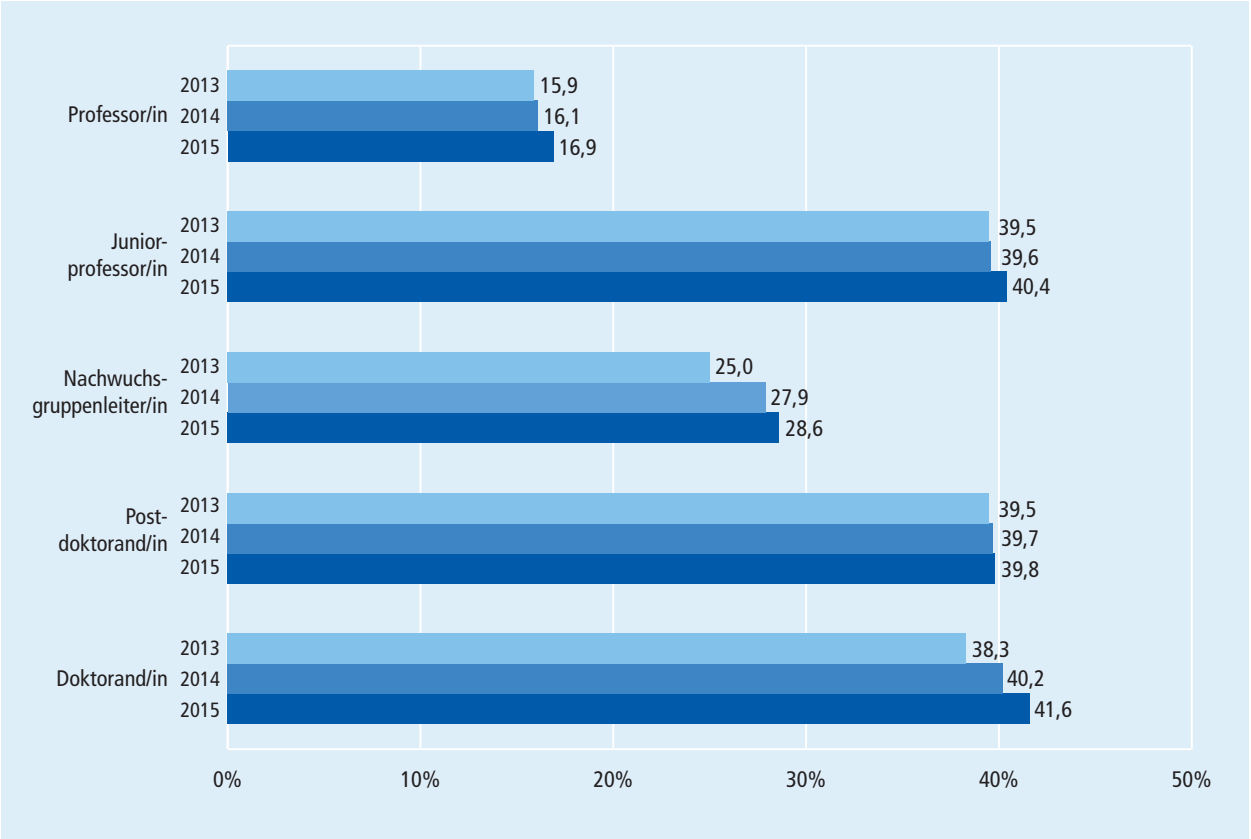


Abbildung 18: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Exzellenzclustern in den Jahren 2013 bis 2015 (in Prozent)

In den Exzellenzclustern wirkten im Jahr 2015 insgesamt 10.138 Personen mit, davon 3.570 Wissenschaftlerinnen und 6.568 Wissenschaftler. Der Anteil weiblicher Mitarbeitender ist insbesondere unter den Doktorandinnen (von 38,3 auf 41,6 Prozent) sowie unter den Nachwuchsgruppenleitenden (von 25,0 auf 28,6 Prozent) gestiegen (siehe Abbildung 18).

8 Mitwirkung bei Begutachtungen

Eine wichtige Säule des Wissenschaftssystems sind ehrenamtlich tätige Gutachterinnen und Gutachter. Auch die DFG verteilt ihre Projektmittel auf Basis der Voten von externen Gutachterinnen und Gutachtern. Im Jahr 2015 wurden 21.339 schriftliche Begutachtungen von Projektanträgen vorgenommen. Nicht eingegangen sind in die folgenden Auswertungen Begutachtungen von Anträgen ohne fachliche Klassifizierung (z.B. in Infrastrukturprogrammen) und mündliche Begutachtungen.

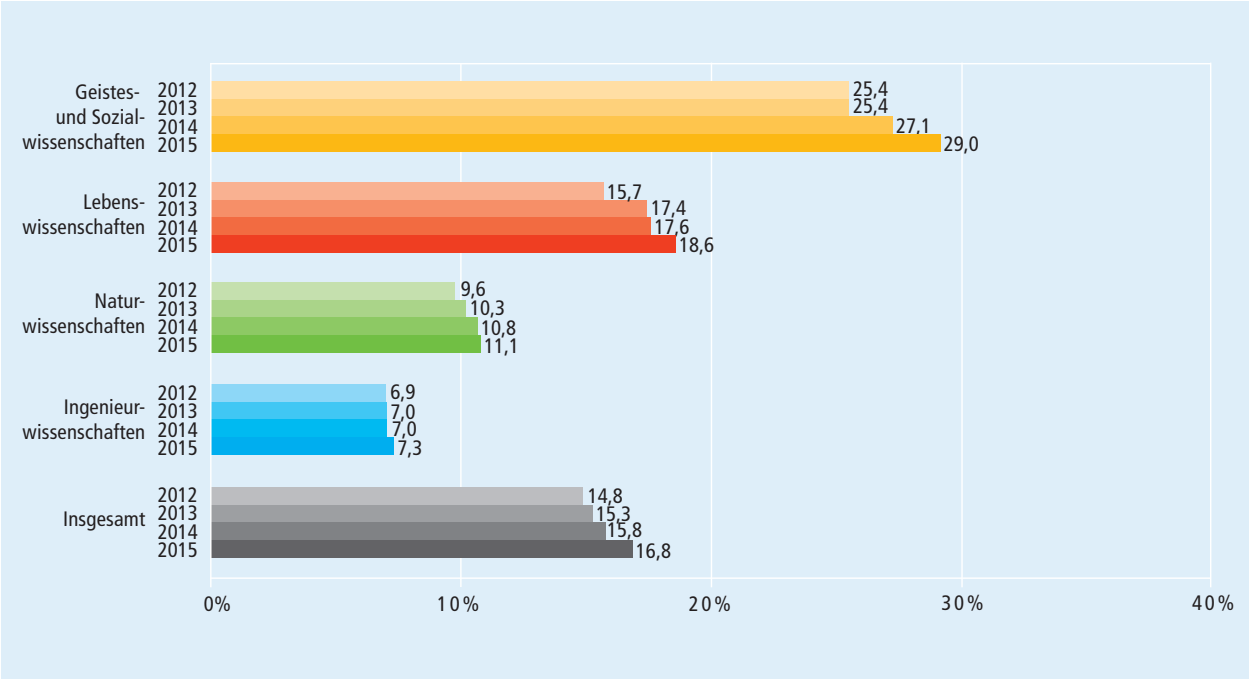


Abbildung 19: Frauenanteil an schriftlichen Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2012 bis 2015 (in Prozent)

Insgesamt 3.592 schriftliche Gutachten, das entspricht einem Anteil von 16,8 Prozent, sind 2015 von Wissenschaftlerinnen verfasst worden. Der Anteil der Begutachtungen von Frauen steigt damit weiter an. Besonders hoch ist er in den Geistes- und Sozialwissenschaften (29,0 Prozent, siehe Abbildung 18). Verhältnismäßig wenige Gutachten werden in den Ingenieurwissenschaften von Frauen geschrieben (7,3 Prozent). In allen Wissenschaftsbereichen sind die Anzahl und der Anteil von Gutachten, die bei Wissenschaftlerinnen eingeholt wurden, über die letzten Jahre gestiegen.

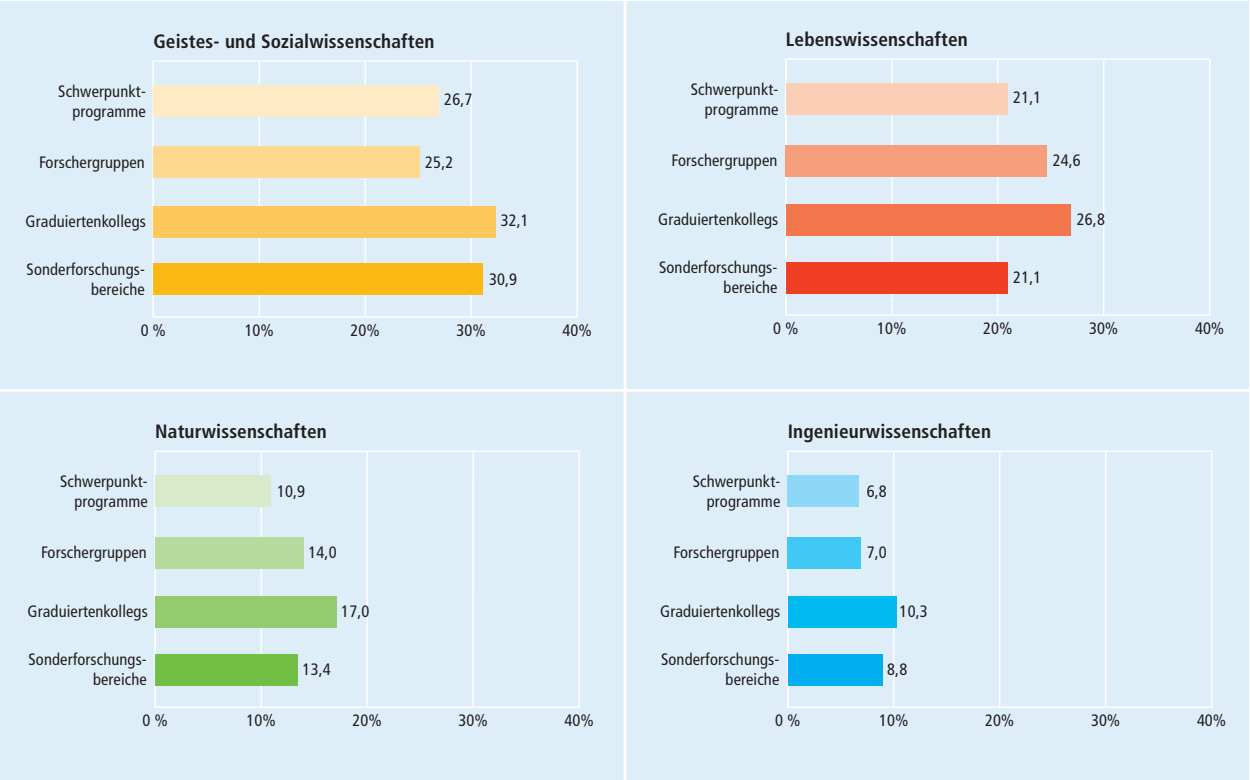


Abbildung 20: Frauenanteil an mündlichen Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen und Programmen im Zeitraum 2012 bis 2015 (in Prozent)

Mündliche Begutachtungen werden insbesondere in den Koordinierten Programmen genutzt. Hier treffen mehrere Gutachtende in Panels zusammen und beraten über Anträge zur Finanzierung von Forschungsverbünden.

Der Anteil von Frauen in den Begutachtungsgruppen bewegt sich durchschnittlich zwischen 8,4 Prozent in den Ingenieurwissenschaften und 30,3 Prozent in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In allen Wissenschaftsbereichen werden vor allem für die Begutachtung von Graduiertenkollegs Wissenschaftlerinnen herangezogen (siehe Abbildung 20).

9 Glossar

Datengrundlage

Die Auswertung stützt sich auf Daten, die im Prozess der Antragsbearbeitung bei der DFG entstehen. Diese sind innerhalb begrenzter Fehlerbreiten Veränderungen unterworfen: So werden z.B. Bewilligungen nicht in Anspruch genommen, Bewilligungssummen gekürzt oder erhöht und Anträge anderen Programmen zugeordnet. Diese „Lebendigkeit“ des Ausgangsmaterials führt dazu, dass die berichteten Werte kleineren Schwankungen unterliegen können und damit nicht in jedem Fall vollständig den Vorjahreswerten oder anderen Darstellungen entsprechen. Darüber hinaus werden Daten aus jährlichen Erhebungen der DFG bei koordinierten Programmen verwendet. Diese umfassen verschiedene Angaben zu allen an den geförderten Verbünden beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (Geschlecht, Geburtsjahr, Promotionsdauer etc.).

Schließlich werden auch Daten des Statistischen Bundesamts zu Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Professorinnen an deutschen Hochschulen herangezogen. Die DESTATIS-Fachsystematik wurde zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik „übersetzt“.

Antrags- bzw. Projektbeteiligung

Im Fall von Gemeinschaftsanträgen (mehrere Wissenschaftler/-innen stellen einen gemeinsamen Antrag mit getrennter Zuweisung von Forschungsmitteln), werden die einzelnen Antragsteile als separate Fälle ausgewertet. Ein Beispiel: Ein Antrag mit zwei bewilligten Mittelempfängern geht demnach mit „2“ in die Zählung ein. Ein Gemeinschaftsantrag mit einem bewilligten und einem abgelehnten Mittelempfänger wird dementsprechend einmal unter bewilligt und einmal unter abgelehnt gezählt.

Förderquote

Die Förderquote bildet das Verhältnis der Zahl der Bewilligungen zur Zahl der Anträge, die im angegebenen Zeitraum entschieden wurden, ab.

Begutachtung

Eingegangen sind bei schriftlichen Gutachten diejenigen mit einer Bewertung und einer fachlichen Zuordnung. Bei den mündlichen Begutachtungen wird die Teilnahme an einer Begutachtungssitzung gezählt.

Programme und Programmgruppen

Die verschiedenen Förderprogramme der DFG werden für statistische und weitere informatorische Zwecke zu sog. „Programmgruppen“ gebündelt. Diese Programmsystematik der DFG ist in der folgenden Tabelle dargestellt.

Einzelförderung
Sachbeihilfen
Forschungsstipendien
Heisenberg-Programm
Emmy Noether-Programm
Reinhart Koselleck-Projekte
Klinische Studien
Koordinierte Programme
Forschergruppen
Schwerpunktprogramme
Sonderforschungsbereiche
Graduiertenkollegs
Forschungszentren

Exzellenzinitiative
Graduiertenschulen
Exzellenzcluster
Zukunftskonzepte
Infrastrukturförderung
Forschungsgroßgeräte
Hilfseinrichtungen der Forschung
Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme
Preise, weitere Förderungen
Preise
Internationale wissenschaftliche Kontakte
Weitere Förderung

Tabelle 6: Programmsystematik der DFG

Fachsystematik der DFG

Die Fachsystematik bildet in ihren Fächern und Fachkollegien operative Strukturen der Antragsbearbeitung in der DFG ab. Die DFG-Fachsystematik unterscheidet insgesamt vier Stufen: 209 Fächer, 48 Fachkollegien, 14 Fachgebiete und 4 Wissenschaftsbereiche. Eine Darstellung der drei höchsten Klassifizierungsniveaus der DFG-Fachsystematik – Fachkollegien, Fachgebiete, Wissenschaftsbereiche – findet sich in der folgenden Tabelle. Die vollständige Fachsystematik, inkl. der Gliederung auf Ebene der 209 Fächer, ist unter www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/faecher abrufbar.

Fachkollegium		Fachgebiet	Wissenschaftsbereich
101	Alte Kulturen	11 Geistes-wissenschaften	1 Geistes- und Sozialwissenschaften
102	Geschichtswissenschaften		
103	Kunst-, Musik-, Theater- und Medienwissenschaften		
104	Sprachwissenschaften		
105	Literaturwissenschaft		
106	Außereuropäische Sprachen und Kulturen, Sozial- und Kulturanthropologie, Judaistik und Religionswissenschaft		
107	Theologie		
108	Philosophie		
109	Erziehungswissenschaft	12 Sozial- und Verhaltens-wissenschaften	
110	Psychologie		
111	Sozialwissenschaften		
112	Wirtschaftswissenschaften		
113	Rechtswissenschaften		
201	Grundlagen der Biologie und Medizin	21 Biologie	2 Lebens-wissenschaften
202	Pflanzenwissenschaften		
203	Zoologie		
204	Mikrobiologie, Virologie und Immunologie	22 Medizin	
205	Medizin		
206	Neurowissenschaft		
207	Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	23 Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	
301	Molekülchemie	31 Chemie	3 Naturwissen-schaften
302	Chemische Festkörper- und Oberflächenforschung		
303	Physikalische und Theoretische Chemie		
304	Analytik, Methodenentwicklung (Chemie)		
305	Biologische Chemie und Lebensmittelchemie		
306	Polymerforschung		
307	Physik der kondensierten Materie	32 Physik	
308	Optik, Quantenoptik und Physik der Atome, Moleküle und Plasmen		
309	Teilchen, Kerne und Felder		
310	Statistische Physik, Weiche Materie, Biologische Physik, Nichtlineare Dynamik		
311	Astrophysik und Astronomie		
312	Mathematik	33 Mathematik	
313	Atmosphären- und Meeresforschung	34 Geowissenschaften (einschl. Geografie)	
314	Geologie und Paläontologie		
315	Geophysik und Geodäsie		
316	Geochemie, Mineralogie und Kristallografie		
317	Geografie		
318	Wasserforschung		
401	Produktionstechnik	41 Maschinenbau und Produktionstechnik	4 Ingenieur-wissenschaften
402	Mechanik und Konstruktiver Maschinenbau		
403	Verfahrenstechnik, Technische Chemie	42 Wärmetechnik/ Verfahrenstechnik	
404	Wärmeenergietechnik, Thermische Maschinen, Strömungsmechanik		
405	Werkstofftechnik	43 Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	
406	Materialwissenschaft		
407	Systemtechnik	44 Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik	
408	Elektrotechnik		
409	Informatik		
410	Bauwesen und Architektur	45 Bauwesen und Architektur	

Tabelle 7: Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik

Deutsche Forschungsgemeinschaft
Kennedyallee 40 • 53175 Bonn
Postanschrift: 53170 Bonn
Telefon: +49 228 885-1
Telefax: +49 228 885-2777
postmaster@dfg.de
www.dfg.de